

ECKSTEIN

Impulse und Informationen
aus der Pfarrei St. Petrus in Bonn

Advent 2020





Auf dem Weg zur Krippe

Advent und Weihnachten in St. Petrus – ganz anders?



Danke!

Abschied von der Equipe Stift



»Den Blick heben«

Community art Projekt an der Stiftkirche

INHALT

3 Editorial

Auf ein Wort

4 Unsichere Weihnachten!

Im Blickpunkt –

»Gemeinsam auf dem Weg zur Krippe«

- 6 »Und das Wort ist Fleisch geworden ...«
- 8 Das Kind in der Krippe bedeutet für mich ...
- 10 Weihnachten allein zuhause?
- Weihnachten ohne Kirche?
- 12 Weihnachten im geteilten Land
- 14 Gemeinsam auf dem Weg zur Krippe
- 16 Mein Weg zur Krippe

18 Impuls

Bücherecke

19 Dezemberkalender-Rätsel

Petrus-Weg

- 20 Abschied von der Equipe Stift in Corona-Zeit
- 21 »Den Blick heben« –
- das community art Projekt an der Stiftkirche
- ZeitGedanken

Kunst in unseren Kirchen

23 Wandlungsmomente

Aus den Gemeinden

- 24 Die verpasste Chance –
- Der pastorale Zukunftsweg
- 26 Stellenmarkt
- 30 Jahre Kleidersammlung Osteuropa
- 27 Messdiener in St. Petrus
- Kooperation »Soziales im Viertel«

St. Petrus aktuell

- 28 Neues aus dem Kirchenvorstand
- 29 Neues aus dem Pfarrgemeinderat

Kinderseite

30 Der Esel beim Kind im Stall

31 Chronik

31 Impressum

32 Weihnachten

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

unser Advent-Eckstein erscheint und ein Ende der Corona-Zeit ist nicht absehbar. Die vielen notwendigen Beschränkungen bringen große Unsicherheit mit sich – für jede und jeden persönlich und auch für unser Gemeindeleben in St. Petrus. Momentan ist es nur in engen Grenzen möglich, als Gemeinde zusammenzukommen. Natürlich ist uns bewusst, dass wir im Sinne unserer sozialen Verantwortung und im Sinne christlicher Nächstenliebe handeln, wenn wir Kontakte vermeiden und so die Ausbreitung der Infektionen eindämmen. All dies war schon zu Ostern nicht einfach, aber wie soll das gerade im Advent gehen und wie wollen wir Weihnachten feiern?

»Gemeinsam auf dem Weg zur Krippe« möchte die Pfarrgemeinde St. Petrus – auch mit diesem »Eckstein« – einen Kontrapunkt setzen: Unter Beachtung der Corona-Einschränkungen startet St. Petrus – in Koordination mit der evangelischen Lukaskirche – viele kleine und große Initiativen, damit wir alle im Viertel Advent und Weihnachten bewusst erfahren und uns daran freuen können (Seite 14).

Und es zeigt sich ganz plötzlich, dass eine Corona-Krise viel Kreativität freisetzen kann, sei es für Angebote an konkreten Orten, sei es in der Gestaltung digitaler Formate. Und so hoffen wir, dass wir den Advent und das Fest der Geburt Christi nicht einsam oder nur zuhause feiern müssen.

Weihnachten ist ein besonderes, mit vielen Gefühlen und Erinnerungen verbundenes – auch belastetes – Fest: Das beschreiben kirchennahe und kirchenferne Menschen in diesem Heft (Seite 10 und 12). Vielleicht können wir Weihnachten neu entdecken, wenn wir uns auf seinen existenziellen Ursprung besinnen: Mit der Geburt Jesu hat »Gott sich abhängig gemacht von den Menschen« (Pfarrer Peter Rieve, Seite 4) und damit sein Ja zu dieser Welt gesagt (Reiner Jöckel, Seite 6).

Gemeinsam auf dem Weg sein als lebendige Gemeinden, das möchte auch das Erzbistum Köln auf seinem Pastoralen Zukunftsweg. Aber wenn nur versucht wird, Pfarreien so groß zu schneiden, dass der Priestermangel nicht mehr auffällt, verdient dies einen kritischen Blick und Kommentar (Seite 24).

EDITORIAL



Es gab so viele Belastungen und Herausforderungen für uns alle in diesem Jahr 2020. Möge ein stiller Advent und der aufgehende Stern der Heiligen Nacht uns inneren Frieden und Zuversicht schenken!

Eine erfüllte Adventszeit und ein gutes Weihnachtsfest wünscht Ihnen und uns allen

M. Wagemann

Markus Wagemann
Vorsitzender des
Pfarrgemeinderates St. Petrus

Fotos: torstensimon/pixabay.com (Sternenhimmel) | privat | Polli/das Wandbild (von oben nach unten)

Foto: privat

Immer aktuell informiert: www.sankt-petrus-bonn.de

Unsichere Weihnachten!

*Gott hat sich nicht durch alle möglichen
Unsicherheiten davon abbringen lassen.
Und so läuft es bis heute, dieses Projekt Gottes,
das in Wahrheit alle Menschen im Blick hat.*

Ein außergewöhnliches Jahr, dieses Jahr 2020, das Corona-Jahr! Seit vergangenem März gibt es kaum noch ein anderes Thema. Das Virus und die Maßnahmen zur Verhinderung von dessen Ausbreitung bestimmen unser Leben wie kaum etwas sonst. Und so mancher fragt sich: Wo wird das noch hinführen?

Wer ist nicht verunsichert angesichts der gegenwärtigen Entwicklung? Wir sind es ja gewohnt zu planen; aber das geht in dieser Zeit kaum noch. Keiner weiß zum jetzigen Zeitpunkt, wie die Lage an Weihnachten sein wird oder im kommenden Sommer oder in einem Jahr. Ob wir Weihnachten wie gewohnt mit der Familie feiern können bzw. mit denen, mit denen wir das sonst tun? Ob wir an Weihnachten eine Christmette feiern können? Oder ob wir dann gar nicht mehr aus dem Haus können, weil wir vielleicht immer noch im Lockdown feststecken? Niemand weiß es.

Die weltweite Corona-Pandemie beraubt uns ganz massiv unserer Planungssicherheit. Wenn Sie mit jemandem irgendetwas in der Zukunft gemeinsam tun wollen, dann können Sie sich zwar auf einen Termin verständigen. Sie können diesen Termin auch im Kalender eintragen. Aber ob das so kommen wird, wie Sie es geplant haben, das ist nicht gewiss. Unser Leben, das zu planen wir gewohnt sind, ist unsicher geworden. Und niemand weiß heute, wie lange dies noch anhalten wird. Die Corona-Pandemie stellt viele unserer Sicherheiten in Frage. Und wir werden wohl noch eine ganze Weile mit dieser Unsicherheit leben müssen.

Vor gut 2000 Jahren hat auch Gott etwas geplant: Nämlich dass er sich selbst einschleust in unsere Welt, dass er Mensch wird in Jesus Christus. Wir feiern dieses Projekt Gottes, das Projekt »Menschwerdung« jedes Jahr an Weihnachten. Auch dieses Projekt war mit einer großen Unsicherheit behaftet. Wird der Plan Gottes gelingen? Gott hat ein junges Mädchen gefunden, das sich bereit erklärt hat, daran mitzuwirken, dass Gottes Sohn Mensch werden kann. Aber als es darum geht, dass er geboren wird, da findet er erst kein Obdach. Niemand will ihn haben. »Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf«, so drückt es der Evangelist Johannes aus. In einigen Hirten, die sich nachts bei ihrer Schafherde langweilen, findet Gott dann doch noch Leute, die seinem Sohn ein wenig Gesellschaft leisten. Eigentlich muss Gott permanent seine Pläne ändern und an die Gegebenheiten, die er vorfindet, anpassen.

In seinem Leben redet Jesus von Gott, den er seinen Vater nennt. Und er spricht davon, dass es nichts Wichtigeres gibt als zu lieben – Gott und die Menschen. Er schließt keinen von seiner Zuwendung aus, weil er weiß, dass alle Menschen Gottes Geschöpfe sind. Alle möchte er in seinen Plan einbinden, alle möchte er für diese Liebe zu Gott und zu den Menschen gewinnen. Aber viele verstehen das nicht, klammern sich an überlieferte Regeln und lehnen ihn ab, bis dahin, dass man ihn mundtot machen will. Und als das nicht gelingt, bringt man ihn kurzerhand um. Der Plan Gottes scheint gescheitert zu sein. Aber er ist nicht gescheitert, denn der, den sie getötet haben, er hat sich danach als lebendig bezeugt.

Nein, Gott hatte keine Planungssicherheit, als er sein Projekt »Menschwerdung« ins Leben rief. Er hat sich abhängig gemacht von uns Menschen, von der Unsicherheit, ob die Menschen sich gewinnen lassen oder nicht. Aber trotz dieser Unsicherheit, trotz aller Unwägbarkeiten hat Gott sein Projekt »Menschwerdung« gewagt. Gott hat sich nicht durch alle möglichen Unsicherheiten davon abbringen lassen. Und so läuft es bis heute, dieses Projekt Gottes, das in Wahrheit alle Menschen im Blick hat.

Vielleicht können auch wir Christen heute mitten in der Corona-Pandemie es machen wie Gott: Bei aller Verunsicherung uns nicht entmutigen lassen, trotz aller Unsicherheiten uns nicht abbringen lassen davon, bei seinem Projekt mitzumachen. Denn Gott will uns dabei haben, Sie genauso wie mich.

**In diesem Sinn wünsche ich Ihnen unsichere,
aber trotzdem gesegnete Weihnachten.**

Ihr Pfarrvikar Peter Rieve



Fotos: stockadobe.com: electriceye (oben), P. Stock (unten)

Foto: privat

»UND DAS WORT IST FLEISCH GEWORDEN...«

»Und das Wort ist Fleisch geworden«: Das klingt doch eher sehr abstrakt. Es löst bei mir beim ersten Hören keine tieferen Gefühle aus. Irgendwie erscheint es mir zunächst nicht unbedingt geeignet, die existentielle Dimension der Menschwerdung Gottes für mein Leben verständlich zu machen.

Vielleicht geht es Ihnen ja auch so. Zumal das Wort »Fleisch« gegenüber dem Begriff »Geist«, z. B. beim Evangelisten Matthäus, eher einen mit purer »Lust« verbundenen Beigeschmack vermittelt. Bleibt dieser Gedanke vom Wort, das Fleisch wurde, auch im Ritual eines zeitlich begrenzten Gottesdienstes in seinem tiefen Gehalt für Gläubige unverstänlich, nicht alltagsrelevant?

Die Liturgie der Christmette sieht ja vor, dass Gläubige, die von diesem Geschehen ergriffen sind, an entsprechender Stelle bewusst innehalten, ihre Knie beugen und einen Moment schweigen mögen. Für mich der tiefste Ausdruck einer stillen und Heiligen Nacht, weil die Zeit in diesem Moment geheimnisvoll still zu stehen scheint. Vermeiden wir hier aber gerne eine gewisse Dauer der Versenkung, weil sich vielleicht die Spannung zwischen weihnachtlich-freudiger Festtagsstimmung und dem bereits verheißenen brutalen Ende Jesu am Kreuz in diesem Moment nicht so deutlich ins Bewusstsein drängen soll?

Wir »machen« aber in diesem dichten Moment der Christmette eigentlich »nichts«, außer das unverdiente Geschenk der Menschwerdung Gottes staunend und mit offenem Herzen wahr – und entgegennehmen zu dürfen. Und das ist, wenn man die »Fleischwerdung« ernst nimmt, nicht ohne Konsequenzen für das eigene Leben. Herodes jedenfalls versetzte das ob seiner eigenen Machtvorstellungen, die ihm durch das Kind (!) im Stall bedroht schienen, in Panik. Eigenartig: Ich gerate nicht in Panik. Vielleicht habe ich aber auch die Sprengkraft des Gotteswortes nicht wirklich begriffen.

Hilde Domin schreibt in ihrem Gedicht »Unaufhaltsam«: »Besser ein Messer als ein Wort. Ein Messer kann stumpf sein. Ein Messer trifft oft am Herzen vorbei. Nicht das Wort. Am Ende ist immer das Wort. Unaufhaltsam.« Was ist das für ein Wort, das Fleisch wurde und »unter uns sein Zelt aufgeschlagen hat«, wie es wörtlich im Johannes-Evangelium heißt? Ist es etwa auch unaufhaltsam, schärfer als ein Messer? Scheiden sich auch heute an Gottes Wort die Geister? Die Finsternis vom Licht? Die Wahrheit von der Lüge? Das Leben vom Tod? Was sagt sein Wort auch über uns selbst? Welche Konsequenzen ergeben sich im eigenen Leben, wenn ich dieses Wort nicht nur höre, sondern in meinem Leben danach handle?

Ich möchte dieses »Wort« vom Anfang einmal durch »Ja« ersetzen. Dann würde es im Prolog des Johannes-Evangeliums heißen: »Am Anfang war das »Ja«, und Gott war das »Ja«. Dieses »Ja« war schon am Anfang bei Gott...und so ist dieses »Ja« Fleisch/Mensch geworden. Es bedeutet, dass Gott sich uns in seinem Sohn offenbaren wollte: Ich sage euch ein bedingungsloses »Ja« zu, ich sage Ja zu meiner Schöpfung. Er sagt Ja zu mir selbst, zu jedem von uns. Eigentlich müssten wir dann nicht mehr aus der Angst um uns selbst leben. Selbst wenn uns menschliche Anerkennung manchmal versagt wäre.

Wie verhalten wir uns zu diesem Jesus, zu diesem Wort, das Fleisch geworden ist, in dem Gott sein unumstößliches und unüberbietbares Ja zu den Menschen verwirklicht hat? Und immer noch diesem Wort und uns treu bleibt! Mit welchem Bewusstsein stehe oder knie ich diesmal an der Krippe? Denn wenn Gott in mir, in uns (!) geboren ist, dann sind wir doch selbst die Krippe, in der Gott verehrt werden sollte. Das ist auch ein Aspekt der unveräußerlichen Würde des Menschen. Dennoch: Vor Gott bleiben wir dabei immer Arme, die der Gnade seiner Liebe bedürfen. Und diese Liebe annehmen; das ist auch das schwierige Eingeständnis: Ich bin und bleibe unvollkommen. Und im Blick auf die aktuelle Weltlage habe ich den Eindruck, dass wir am Ende des so oft propagierten Wachstums eher mit dem Rücken zur Wand stehen.



Foto: Rainer Jöckel

»Prophet«

Skulptur von Hildegard Bienen, 1971, vor der Abteikirche Maria Laach

Das Foto nimmt Bezug auf die zitierte Textstelle Jes 64,5ff. Es zeigt eine Skulptur von Hildegard Bienen: »Prophet«. Sie steht etwas seitwärts vor der Abteikirche Maria Laach. Die Uhr im Hintergrund deutet den Ernst der Stunde an. Noch ist nicht Fünf vor Zwölf? Dennoch sind auch wir aufgerufen prophetisch zu sein. Aber was geschieht, wenn Gott uns tatsächlich der Gewalt unserer Schuld überlässt? Müssten wir dann nicht auch unsere Hände erheben, das Unrecht anprangern und um Gnade flehen? Der Prophet der Statue ist sitzend dargestellt. Würde er oder auch wir niederknien, wenn uns unverdient die Gnade Gottes und seine Barmherzigkeit auch gegenwärtig erfahrbar geschenkt würde? Insofern kann ich mich in dieser Skulptur wiederfinden: Noch knie ich nicht. Vielleicht dann doch nicht als Prophet, eher als ein Staunender in der Heiligen Nacht an der Krippe, zu der ich mich in der Adventszeit auf den Weg gemacht habe.

»Gott ist die Liebe«; so heißt es ja im 1. Johannesbrief 4,16. Auch das ist schnell gesagt. Es kann »floskelige« Kirchensprache werden, wenn wir uns in einer materiellen Gesellschaft einreden ließen, dass wir in unserer vermeintlichen Unabhängigkeit der Liebe eines anderen nicht mehr bedürfen. Ich möchte diese Liebe in ihrer Wirkung übersetzen in Gerechtigkeit, Machtverzicht und Frieden. Ich frage mich daher zunehmend: Weshalb ist es mit dem Frieden (auch mit dem in der Schöpfung und dem Klima) und der Gerechtigkeit aktuell so schlecht bestellt? Die Fratze des Sinnlosen starrt mich an, wenn ich die Nachrichten höre. Gottes Wort scheint vergeblich Fleisch geworden zu sein? Der nüchterne Blick auf das Weltgeschehen und den aktuellen Zustand der Kirche macht auch für mich den Glauben schwieriger. Vielen scheint es so zu gehen.

Das scheint jedoch kein nur aktuelles Zeitphänomen zu sein: Auch für den Propheten Jesaja wurde der Glaube schwieriger, wenn er in der Lesung vom ersten Advent das Folgende sagt: »Wir sind treulos geworden. Unsere Gerechtigkeit ist wie ein schmutziges Kleid. Wie Laub sind wir alle verwelkt. Niemand ruft deinen Namen an. Keiner rafft sich auf fest zu halten an dir. Du hast dein Angesicht vor uns verborgen und hast uns der Gewalt unserer Schuld überlassen.« (Jes 64,5ff)

Das »Ja Gottes zu uns« von dem ich schrieb, dieser Gott, der aber sein Angesicht vor uns verborgen hat und der uns der Gewalt unserer Schuld überlassen hat; wie soll da der Erlöser noch wirken wollen in unserem Fleisch? Hat tatsächlich die Gewalt unserer Schuld das letzte Wort? Obsiegt diese menschlich zu verantwortende Tragik gegenüber der Gnade Gottes?

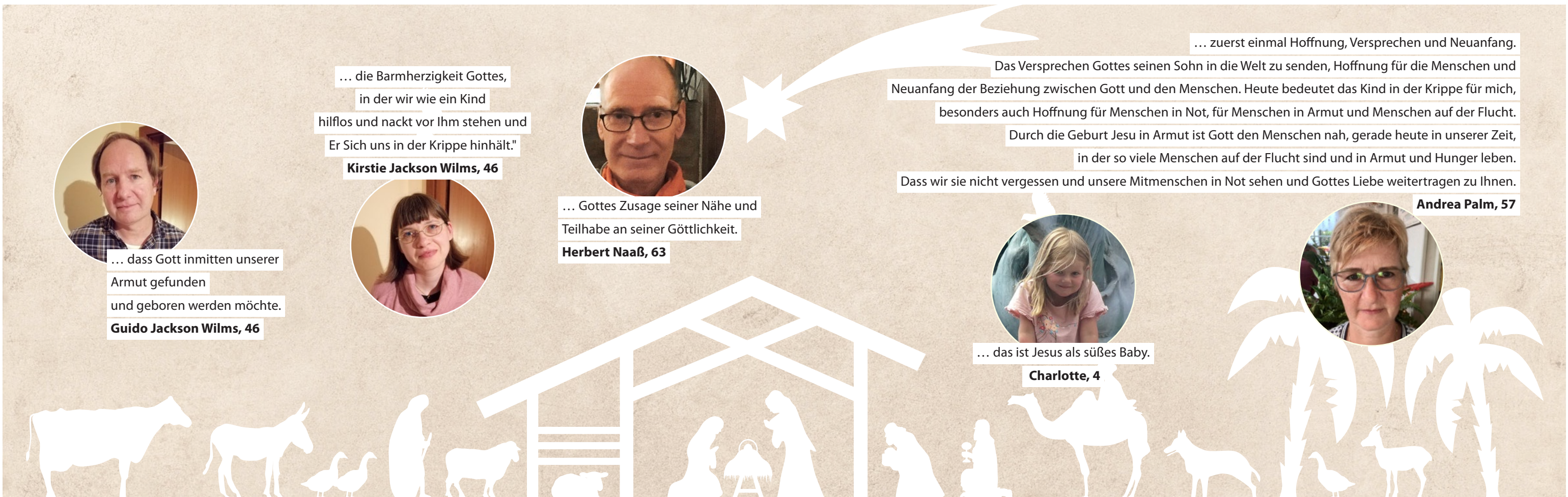
An Weihnachten wird auch mir die Machtfrage gestellt. Die Macht Gottes, die sich in der Ohnmacht des Kindes in der Krippe und am Kreuz zeigt. Sie verträgt sich nicht mit der Macht, die auf Waffen, Geld, Lügen und Hierarchien baut. Eine Macht, die Oben und Unten unter den Menschen zementieren will. Ellenbogen, statt gebeugter Knie... »Beieuch aber solles nicht so sein!« (Mk 10,43) Das sollte auch in der Kirche gelten.

Eine klare Ansage. Welcher Macht vertrauen wir? Etwa nur uns selbst? Am Ende ist vielleicht die Frage nicht so sehr, ob wir an Gott glauben, sondern, ob wir Gottessucher und keine Götzenbuhler sind und es bleiben. Ich darf vertrauen, dass es Gott selber ist, der sich uns zuwendet und immer wieder neue Anfänge – unverdient, von uns nicht machbar – eröffnet. In diesem Sinn gewinnt das Wort, das Fleisch wurde, seine besondere Bedeutung: Es zeltet unter uns. »Sprich nur ein Wort, dieses besondere, dann werden unsere Seelen gesund«

Reiner Jöckel

ZUM AUTOR

Diplomtheologe. Ich war 35 Jahre Pastoralreferent in der Diözese Limburg. Als Rentner wohne ich seit 2019 in Bonn und fühle mich mit den Menschen in der Gemeinde St. Marien verbunden. Ich schrieb diesen Artikel, weil mich die weltweite Krisenlage umtreibt. Was bedeutet dies im Blick auf das bevorstehende Weihnachtsfest? Die Menschwerdung Gottes ist für mich eine Herausforderung, wenn ich allmählich begreifen lerne, dass sie keine »billige Gnade« ist, wohl aber DAS Wunder aller Wunder in unserem gesamten Kosmos.



... die Barmherzigkeit Gottes,
in der wir wie ein Kind
hilflos und nackt vor Ihm stehen und
Er Sich uns in der Krippe hinhält."

Kirstie Jackson Wilms, 46

... Gottes Zusage seiner Nähe und
Teilhabe an seiner Göttlichkeit.

Herbert Naaß, 63

... zuerst einmal Hoffnung, Versprechen und Neuanfang.
Das Versprechen Gottes seinen Sohn in die Welt zu senden, Hoffnung für die Menschen und
Neuanfang der Beziehung zwischen Gott und den Menschen. Heute bedeutet das Kind in der Krippe für mich,
besonders auch Hoffnung für Menschen in Not, für Menschen in Armut und Menschen auf der Flucht.
Durch die Geburt Jesu in Armut ist Gott den Menschen nah, gerade heute in unserer Zeit,
in der so viele Menschen auf der Flucht sind und in Armut und Hunger leben.
Dass wir sie nicht vergessen und unsere Mitmenschen in Not sehen und Gottes Liebe weitertragen zu Ihnen.

Andrea Palm, 57

... dass Gott inmitten unserer
Armut gefunden
und geboren werden möchte.

Guido Jackson Wilms, 46

... das ist Jesus als süßes Baby.

Charlotte, 4

DAS KIND IN DER KRIPPE BEDEUTET FÜR MICH ...

Die merk-würdige Aussage: »Ehre Gott in der Höhe – Friede den Menschen auf Erden!«

Matthäus zeigt die beschwerliche Reise der Weisen aus dem Morgenland. Seit langer Zeit gelten sie als die Vertreter
der damals bekannten Erdteile. Es ist ein Bild für uns heute in der globalen Verbundenheit im Glauben:

Eine hoffnungsvolle Reise zum Kind, dessen Name bedeutet: »Gott rettet«! Diese Botschaft ruft uns in Zeiten von
weltweiter Armut, Krankheit und Krieg zur Hoffnung auf Heil von Gott, unserem Retter.

Agnes Steinmetz, 62

... Freude. Wenn ich es sehe, denke ich an Weihnachten,
an das Fest und an die Geschichte.

Darauf freue ich mich und ganz viele andere Menschen auch.«

Raphael, 10

... dass wir von Gott eine Anleitung und einen Auftrag
zu einem befreiten, erfüllten Leben erhalten haben.

Dirk Vollmerhaus, 49

... Heiligkeit. Es ist ein heiliges Kind,
weil es Jesus ist, der heilt und das Brot vermehrt,
damit alle essen können.

Pauline, 8

... ad hoc erst einmal Erinnerungen an das Gewusel
an Weihnachten, Familie, Besuche, gemeinsames Essen
auch ein wenig Hektik ... und dann innehalten,
zur Ruhe kommen, nachdenken, das Kind betrachten
und verstehen, dass wir niemanden vergessen sollen
– weder vor unserer Tür noch in Moria und
gleichzeitig bedeutet ein Kind natürlich immer
auch Hoffnung für die Zukunft.

Sandra Liebscher, nicht mehr 30

Fotos: ChrisFiedler/pixabay.com (Hintergrund) | SH-Vector/shutterstock.com (Krippe) | privat

WEIHNACHTEN ALLEIN ZUHAUS? WEIHNACHTEN OHNE KIRCHE?

Zwei Blicke aus der Distanz erzählen hier, wie sie sich auf ihrem jeweiligen Lebensweg von der Institution und deren Ritualen, Überzeugungen und Orten entfernt haben und wie sie, mitten unter uns, die Advents- und Weihnachtszeit erleben und gestalten.



»ICH HÖRE OFT, WIE SCHLIMM ES SEI, WEIHNACHTEN ALLEINE VERBRINGEN ZU MÜSSEN. DAS EMPFINDE ICH NICHT SO.«

Christin im Herzen, doch nicht mehr auf dem Papier – Brigitte W., 72, aus der Bonner Altstadt, beschreibt hier vor dem Hintergrund ihres Lebensweges wie sie Weihnachten heute verbringt und in der Vergangenheit erlebt hat.

Aufgewachsen bin ich, verwitwet, in einem katholischen Elternhaus in einem schwäbischen Dorf. Mit 22 Jahren bin ich nach Berlin gezogen. Dort habe ich auf dem zweiten Bildungsweg meine mittlere Reife und mein Abitur gemacht, darauf hin folgte mein Studium zur Diplom-Ingenieurin. Nach über 40 Jahren in der Großstadt Berlin bin ich vor sechs Jahren in die Bonner Altstadt gezogen. Seit fünf Jahren bin ich ehrenamtlich bei der Caritas tätig und arbeite mit geflüchteten Menschen.

Meine größte Leidenschaft ist das Reisen. Niemals all inclusive! Immer individuell! Früher war ich oft wochen- oder monatelang mit dem Rucksack unterwegs, heute mit dem Rolli!

Nun ist bald Weihnachten und ich mag die erleuchtete Stadt, die geschmückten Fenster und Balkone. Für mich ist die Adventszeit eine besinnliche Zeit mit Kerzen in der warmen Wohnung, Musik, Lesen, Kochen. Ein Adventskranz und ein Christbaum gehören für mich dazu. In Berlin habe ich jahrelang zu einem Frauen-Advents-Kaffee in meiner eigenen Küche mit Selbstgebackenem eingeladen. Den Konsum mag ich weniger und meide deshalb vor Weihnachten die Innenstadt.

Vor einigen Jahren bin ich aus der Kirche ausgetreten, aber ich fühle mich schon noch als Christin und bin nach wie vor von den christlichen Idealen – wie z.B. der Nächstenliebe – geleitet.

Aufgrund jedoch der offensichtlichen Diskrepanz zwischen der Institution Kirche und den eigentlichen Ideen und Werten der christlichen Religion fühle ich mich darin bestärkt, dass der Austritt das richtige war. Aspekte wie Zölibat, mangelnde Gleichberechtigung, die Missbrauchsskandale und der Umgang mit den Opfern, aber auch Historisches wie die sogenannte »Rattenlinie« nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges oder auch die Beteiligung des Vatikans an der Firma, die die Napalm-Bomben für Vietnam produziert hat, sind hierbei entscheidende Punkte für mich.

Ich habe seinerzeit gedacht, dass die Kirchensteuer besser angelegt sei, indem ich eine Patenschaft für zwei Kinder übernommen habe. Mein indischer Patensohn Dorjee ist inzwischen Lehrer. Auf meinen Indien-Reisen hatte ich die Möglichkeit, mehrmals an Belehrungen des Dalai Lama teilzunehmen und ich fühle mich besonders von seinen Ausführungen zu Gewaltlosigkeit und Mitgefühl berührt.

Aber natürlich bleibt die Tradition des christlichen Weihnachtsfestes auch für mich spürbar und wichtig. Ich höre oft, wie schlimm es sei, Weihnachten alleine verbringen zu müssen. Das empfinde ich nicht so. Ich habe Weihnachten schon einige Male alleine verbracht.

Vielleicht liegt meine Einstellung auch daran, dass ich die Wahl habe zu meiner Familie (Schwester, Nefte und Nichte) nach Süddeutschland zu fahren oder allein in meiner gemütlichen Wohnung in Bonn zu bleiben.

Oft war und bin ich über Weihnachten auf Reisen. Dezember bis Februar, das ist meine Reisezeit für längere Aufenthalte in Asien, Afrika und Südamerika. Und auch auf diesen Reisen erfahre ich ein Weihnachtsfest: Ich denke gerne an eine Christmette in Vientiane, Laos zurück, wo ich eine Studienfreundin besucht habe. In der geschmückten Kirche gab es eine wunderschöne Krippe und es wurde »Stille Nacht« in mehreren Sprachen gesungen.

Oder an Weihnachten in Argentinien auf einer Estancia, einer Farm. Ich saß mit meiner Gastfamilie am Heiligen Abend bei sommerlichen Temperaturen im Garten, eigentlich einem Park. Wir hörten Deutsche Welle und die Berliner Philharmoniker spielten unter der Leitung von Karajan.

Und sicherlich eine schönste Erinnerung: wie ich als Mädchen mit meinen Eltern und meiner Schwester, dick eingemummelt, durch den Schnee zur Mitternachts-Christmette ging.

Brigitte W.
Name ist der Redaktion bekannt.

»WEIHNACHTEN FINDET FÜR MICH NICHT MEHR IN DER KIRCHE STATT.«

Weihnachten war für mich Jahrzehnte meines Lebens DAS Fest überhaupt – gleich nach Ostern.

Die Geburt des Gottessohnes, der Unfassbare ganz greifbar nah, ein Licht, das uns aufleuchtet und die Finsternis erhellt, Gott, in uns geboren, Friede auf Erden – Worte und Begriffe wie diese sind vertraut, wenn ich »mein« Weihnachten von früher beschreiben würde. Der Wunsch, ganz offen zu sein für diese Gottesgeburt... Sehnsucht nach Stille, aber auch nach Gottesdienst, Ritualen, Gesang, Musik, Schönheit. Das Erleben der dunklen Kirche am Heiligabend, dem Übergang von Advent zu Weihnachten, von der Erwartung hin zu Erfüllung ...

Und natürlich auch: Kerzen, Tannenbaum, Weihnachtslieder, Geschenke, Treffen mit Familie und Freunden, festliches Essen, eine glänzende und beglückende Zeit jenseits des gewöhnlichen Alltags.

Und draußen der Konsum, Lärm, blinkende Weihnachtsmützen, Glühweinstände und Sonderangebote, extra fürs Fest der Feste. Alles, was der Markt zu bieten hat, wird »aufgetischt«. Diese Spannung auszuhalten gehört zu Weihnachten seit langem dazu. Und natürlich bewege ich mich auch darin, kaufe, konsumiere, wähle aus – und spüre trotzdem, früher wie heute, dass das unwichtig ist, all das Äußere, und natürlich überhaupt nichts mit Weihnachten zu tun hat.

Und heute? Weihnachten findet für mich nicht mehr in der Kirche statt. Ich habe mich von der Kirche distanziert, lebe mein Leben »ohne«, kann manchmal gar nicht mehr verstehen, warum mir dieser »Verein« so wichtig war. Gleichzeitig verdanke ich »ihm« auch viele wichtige und beglückende Erfahrungen, Begegnungen, lichtvolle Momente, Freude.

Aber was bleibt dann von Weihnachten – so ganz ohne Kirche, ohne religiös geprägte Gestaltung? Wenn der Advent irgendwie vergeht und der Heiligabend ohne Christmette und Weihnachtspredigt auskommt? Bleiben dann nur – ich wiederhole – Kerzen, Tannenbaum, Geschenke, Treffen mit Familie und Freunden ...? Und wäre das schlecht?

Die tiefe Sehnsucht nach einer Verbindung zum Wesentlichen, zum Göttlichen (was immer das bedeutet), zur Gemeinschaft, ist geblieben. Viele Begriffe, die ich oben aufgeschrieben habe, bleiben auch in meinem Leben jenseits von Kirche relevant und gültig. Sie sind nur nicht mehr eingebettet in einen katholischen kirchlichen Rahmen, sondern wie freigelassen und vielleicht dadurch nicht mehr so eindeutig definiert. Wer oder was Gott ist, das ist für mich nicht mehr so klar, wie es früher schien. Ich suche jetzt (wo) anders nach dem Göttlichen und glaube, dass ich fündig werde, wo ich mich auf Stille, auf die Präsenz im gegenwärtigen Moment und auf die Verbundenheit mit allem Lebendigen fokussiere. Das kann in meinem Wohnzimmer sein, in einer leeren Kirche, am Meer, im Wald oder auch an der Supermarktkasse, wobei ich zugeben muss, dass letzteres die größere Herausforderung ist.

Die Sehnsucht ist geblieben: nach Licht im Dunkel, nach Zärtlichkeit in dieser gewaltvollen Welt, nach Frieden, Begegnung, Offenheit und existentieller Verbundenheit. Und: Weihnachten steht für Hoffnung. Hoffnung darauf, dass auch in uns immer wieder die Liebe zur Welt kommen kann und unser Leben und Handeln prägt.

Das feiere ich mit meinen Lieben. Das trage ich in mir. Das besinge ich an Weihnachten, zur Not mit Mundschutz ...

Evelyn Gärtner
Name geändert
und der Redaktion bekannt.



Weihnachten im geteilten Land

Wir konnten es kaum erwarten. Wie lange hatten wir uns auf die Adventszeit und die Vorbereitungen für den Festtag gefreut.

Eines Morgens hingen wie von Zauberhand drei bunte Adventskalender in unserem Kinderzimmer. Täglich öffneten wir ein Türchen und bewunderten die hübschen Bilder dahinter. In der Küche duftete es nach selbstgemachten Plätzchen und vielen anderen Leckereien. Strohsterne wurden gebastelt und Streifen aus Goldfolie geschnitten, die wir zu endlosen Ketten zusammenklebten. Die Zimmer waren festlich geschmückt und an den Fenstern hingen Sterne aus buntem Transparentpapier. Vater brachte Tannenzweige nach Hause, aus denen Mutter den Adventskranz wickelte. Mit vier roten Kerzen, roten Schleifen, goldenen Nüssen und kleinen Fliegenpilzen verziert, war er von nun an der Mittelpunkt in unserer guten Stube.

DER WEIHNACHTSMANN SAH ALLES

An den Adventssonntagen saßen wir dort nachmittags zusammen bei Kerzenlicht und selbstgebackenen Keksen. Mutter hatte Weihnachtsgedichte geschrieben, die ich auswendig lernte und vortrug. Klaus spielte Blockflöte und wir sangen die Lieder dazu. Das allerwichtigste aber war, von nun an brav zu sein. Der Weihnachtsmann sah alles und schrieb es in sein schwarzes Buch. Wir hofften natürlich, dass er hauptsächlich während der Adventszeit aufpasste, denn da gaben wir uns wirklich Mühe. Die Wunschzettel malten wir in den schönsten Farben, sauber und ordentlich.

Endlich war es soweit! Endlich war Weihnachtstag! Vater holte den Tannenbaum vom Balkon, um ihn im Wohnzimmer aufzustellen. Dabei kam man ihm besser nicht in die Quere. Unsere Aufgabe bestand darin, die Wohnung auf Hochglanz zu bringen. Mutter drückte mir den Staublappen in die Hand und ich putzte die Möbel. Klaus saugte Staub. Inzwischen heizte Mutter den Badeofen mit Kohle. Das warme Wasser reichte genau für eine Wanne. Sauber geschrubbt, mit glatt gekämmtem Haar und in bester Sonntagskleidung warteten wir im Kinderzimmer gespannt auf die Bescherung.

»Ich habe etwas gehört. Sie sind da! Nun kann es nicht mehr lange dauern.« Aufgeregt rutschte ich von der Bank und lief zur Tür. Natürlich war sie abgeschlossen. Ich lugte durch das Schlüsselloch. Sehen konnte ich nichts, denn der Schlüssel steckte von außen. Doch die Stimmen kannte ich gut.

Die Klinke bewegte sich. Die Tür wurde geöffnet. Oma und Opa zwängten sich herein. »Na, hoffentlich ward ihr auch brav, sonst bringt der Weihnachtsmann dieses Jahr keine Geschenke. Jetzt begrüßt uns erst einmal ordentlich.« Erwartungsvoll streckte Oma mir ihre Hand entgegen. Ich ergriff sie und machte einen tiefen Knicks. »Guten Tag, liebe Oma.« Von Opa bekam ich einen feuchten Schmatz auf die Wange, der niemals weggewischt werden durfte, ansonsten gab es nämlich noch einen als Ersatz. Das wollte ich auf keinen Fall.

WENN MAN ALLE REGELN BEFOLGTE, GAB ES NICHTS ZU BEFÜRCHTEN.

Klaus erhob sich und machte seinen Diener. So hatte man uns das beigebracht. Wenn wir alle Regeln befolgten, gab es nichts zu befürchten. Nur Hänschen, unser zweijähriger kleiner Bruder, blieb verschont. Er saß im Gitterbettchen und nuckelte am Daumen. Die Großeltern winkten ihm zu und huschten hinaus.

Die Spannung wuchs. Immer wieder horchten wir an der verschlossenen Tür. Endlich hörten wir Schritte. Der Schlüssel knirschte leise. Mutter trat ein. Sie war wunderschön. Zu ihrem dunkelroten Samtkleid trug sie Schuhe mit hohen Absätzen. Ihre Lippen waren geschminkt, die Haare elegant frisiert. »Ich glaube, ich habe den Weihnachtsmann gehört. Es rumpelte so, draußen vor dem Fenster. Lasst uns ins Wohnzimmer gehen und dort auf ihn warten.« Sie nahm Hänschen auf den Arm und aufgeregt liefen wir hinterher.

Was für eine Pracht! Mitten im Raum stand der Weihnachtsbaum und glänzte im Licht vieler Kerzen. Bunte Kugeln, die Ketten aus Goldfolie und unsere Strohsterne schmückten seine Zweige. Dazwischen hing silbernes Lametta in dichten Fäden von der Spitze bis zum Boden. Unter dem Baum standen die bunten Teller bis obenhin gefüllt mit Süßigkeiten, Obst und Nüssen. Es duftete nach Marzipan und selbstgemachten Plätzchen.

Persönliche Geschichten über Weihnachten sind stets auch Erzählungen der eigenen Lebensgeschichte in den jeweiligen historischen, politischen und sozialen Kontexten. Unsere Autorin Eva Weeger erinnert sich, welche Bedeutung und Tragweite das von ihr als Kind erlebte Weihnachtsfest für ihre Familie hatte, die vom Krieg, der Flucht aus ihrer Heimat und den ersten Jahren in der ehemaligen DDR geprägt war. Die politische Entwicklung ließ sie auch dort nicht zur Ruhe kommen. 1955 setzten sie sich in den Westen ab. Der Glaube war ihnen verlorengegangen. Weihnachten wurde zum Sinnbild der Sehnsucht nach einer schönen heilen Welt.

Schon polterte es an der Tür. »Herein«, rief unser Vater. Da erschien er – der Weihnachtsmann. Er schleppte einen großen Sack hinter sich her. In der anderen Hand hielt er das schwarze Buch. Mit dem langen Mantel, der Rute, die im Gürtel steckte, einer hohen Mütze auf dem Kopf und dem weißen Bart, der sein gesamtes Gesicht bedeckte, sah er zum Fürchten aus. Und wie wir uns fürchteten! Klaus wurde ganz blass, Hänschen verkroch sich unter Mutters Stuhl und mein kleines Herz klopfte so laut, dass es eigentlich alle hören mussten.

Klaus war der erste. Er machte einen tiefen Diener. Der Weihnachtsmann rückte seine Brille zurecht, öffnete das Buch und las mit rauer Stimme Artigkeiten und Unartigkeiten vor. Von denen gab es reichlich. Mein Bruder sah wirklich unglücklich aus. Bekam er jetzt Schläge mit der Rute und keine Geschenke? Doch nachdem er ein Weihnachtslied auf der Flöte vorgespielt hatte, war der Weihnachtsmann besänftigt. Er durchsuchte den Sack und überreichte Klaus kleine bunt verpackte Pakete. Nun war ich an der Reihe. Als ich eines von Mutters Gedichten vortrug, nickte er freundlich und auch ich wurde belohnt. Für jeden war etwas dabei, sogar für Hänschen, der allerdings nicht zu überreden war, unter dem Stuhl hervorzukommen. Zum Abschied ermahnte uns der Weihnachtsmann zu mehr Gehorsam. Endlich durften wir auspacken. Ich bekam die heiß ersehnten Puppenkleider und nützliche Dinge wie Strümpfe, Unterwäsche oder Taschentücher, über die ich mich ebenfalls sehr freute.

Kindergarten war damals noch nicht üblich und so lernte ich erst in der Schule die wahre Bedeutung des christlichen Weihnachtsfestes kennen. Unsere Eltern feierten es als Fest für die Familie mit dem Weihnachtsmann als Symbolfigur für uns Kinder. Einmal im Jahr mit allen zusammen zu sein, Erinnerungen auszutauschen, gemeinsam zu essen und sich mit kleinen Geschenken gegenseitig eine Freude zu bereiten, war für sie sehr wichtig. Der Krieg und die Flucht aus Ostpreußen als Heranwachsende hatten sie für immer geprägt. Viele ihrer Verwandten, Bekannten und Freunde sind im Krieg gestorben oder wurden vermisst. Es gab Verwundete und Verkrüppelte, körperlich wie seelisch.

Überlebende ihrer Familie trafen sich in Wismar wieder. Ein Neuanfang – wie sie zunächst hofften.

DIE STAATLICHEN MASSNAHMEN NACH DER GRÜNDUNG DER DDR VERSTÄRKTEN DIE ENTCHRISTLICHUNG DER GESELLSCHAFT.

Der Kirchenaustritt war ausdrücklich erwünscht, Kinder wurden nicht mehr getauft. Als der planmäßige Aufbau des Sozialismus begann, waren viele Bürger nicht einverstanden und setzten sich, wie die Großeltern und die meisten ihrer Verwandten und Freunde, in den Westen ab. Gerade noch rechtzeitig gelang unseren Eltern mit Klaus und mir die Abwanderung ins andere Deutschland.

Es fiel ihnen schwer, sich einzuleben. Den Verlust ihrer Heimat Ostpreußen haben sie nie überwunden. Das Zelebrieren von Familienfesten war wie eine Wiederauferstehung von Kindheitserinnerungen, als es ihnen noch gut erging. Uns ging es dann ebenfalls gut. Im Alltag hingegen wurden wir äußerst streng erzogen. Auch das war eine Folge ihrer Hilflosigkeit.

DER LIEBE GOTT WAR ÜBERALL

Über ihren Glauben sprachen sie nie mit uns. Kindliche Fragen zu Gott wurden mit Sicherheit kindgerecht beantwortet. Ich kann mich jedenfalls nicht erinnern, die Zugehörigkeit zu einer Kirche vermisst zu haben. Der liebe Gott war überall und überall konnte ich mit ihm sprechen. Als einzige Heidin in meiner Klasse in der Volksschule durfte ich trotzdem am evangelischen Religionsunterricht teilnehmen. Es störte mich schon, dass einige meiner Mitschüler behaupteten, dass ich nach dem Tod erst ins Fegefeuer muss, bevor ich in den Himmel komme, aber je älter ich wurde, desto mehr genoss ich den Freiraum, der mir eine liberale Einstellung zum Glauben bot. Den habe ich auch meinen Kindern gewährt. In jungen Jahren ließen sie sich freiwillig taufen. Eine Zeit lang dienten beide Söhne als Messdiener der katholischen Kirche. Mittlerweile sind sie wieder ausgetreten.

Den Weihnachtsabend feiern wir bis heute als Fest für die Familie. Wir freuen uns darauf, wenigstens einmal im Jahr zusammen zu kommen und uns gegenseitig eine schöne Zeit zu schenken.

Eva Weeger

GEMEINSAM AUF DEM WEG ZUR KRIPPE

Wir haben andere Zeiten in dieser Corona-ver-rückten Zeit.

Vieles kann nicht mehr so stattfinden, wie es uns vertraut und lieb geworden ist.

Und immer mehr fehlt uns in unserem Leben.

Mit dieser Analyse der aktuellen Lebenslage schauen viele mit Bangen auf die vor uns liegende Adventszeit und auf das Weihnachtsfest. Denn gerade diese Zeit im Jahr ist emotional sehr aufgeladen, gerade in dieser Zeit wird die Gemeinschaft, das soziale Miteinander gesucht bzw. wird die Einsamkeit umso drückender empfunden. Um hier in der Bedrücktheit einen Kontrapunkt zu setzen, haben sich der Pfarrgemeinderat und das Pastoralteam von St. Petrus entschlossen, eine große Aktion ins Leben zu rufen: Gemeinsam auf dem Weg zur Krippe.

Der Name ist das Programm: Wir wollen uns in der Gemeinde St. Petrus alle gemeinsam auf den Weg machen, der zur Krippe führt. ALLE, weil jede und jeder aufgerufen ist, Ideen und Aktionen zu entwickeln, mit denen Menschen im Viertel adventliche Besinnung, soziale Erfahrungen und weihnachtliche Freude erleben können. GEMEINSAM, weil wir uns nicht abgrenzen, sondern mit Kooperationspartnern außerhalb unserer Gemeinde zusammen Aktionen durchführen, so z. B. mit der evangelischen Lukas-Gemeinde und dem Katholischen Bildungswerk. Wir machen uns auf den WEG, den wir zu Beginn der Aktion nicht überschauen können, denn die Unwägbarkeiten sind – auch Corona-bedingt – zahlreich. Wir kennen nur das Ziel: Die KRIPPE.

Schnell wurde uns im Kernteam bewusst, dass die internetbasierten, virtuellen Aktionen die größte Chance haben, auch bei sehr hohen Corona-Inzidenzwerten stattfinden zu können. Ein klarer Vorteil für die digital-affinen Mitmenschen! Aber uns ist wichtig, dass wir auch die »analog« aufgestellten Menschen erreichen, dass auch Sie mit uns auf dem Weg zur Krippe sind. Deshalb wurden in den drei Kirchen St. Marien, St. Joseph und St. Petrus die »Mitmach-Boxen« aufgestellt, in welche man sehr einfach Ideen, Vorschläge und Kontaktanfragen einwerfen kann und daraufhin einen Rückruf vom Kernteam erhält.

Es erfolgten Aufrufe in den Gemeinden mit der Bitte, sich mit eigenen Ideen zu melden oder bei anderen Ideen mitzumachen. Wichtig ist für uns im Kernteam, dass wir die Menschen ermutigen, ihre eigenen Aktionen durchzuführen, dass die Aktionen zahlreich und pluralistisch angelegt sind, dass wir so die unterschiedlichen Zielgruppen erreichen, also Familien mit Kindern genauso wie Singles oder Ältere, die zuhause leben.

Die Aktionen müssen auch Corona-fähig sein. Das bedeutet, viele unterschiedliche Formate zu planen, damit wir mit ihnen auch einige tiefengreifende Corona Auflagen überstehen.

Für das Kernteam war es spannend, die Grundstruktur der Aktion »Gemeinsam auf dem Weg zur Krippe« zu entwickeln: Wir haben eine eigene Website für diese Aktion angelegt, die mit der Homepage von St. Petrus verbunden ist, aber nach außen selbstständig auftritt. So ermöglichen wir Kooperationspartnern, die Aktion mit ihren eigenen Internetauftritten zu verknüpfen, und erleichtern ein koordiniertes Auftreten im Projekt. Neu ist auch, dass die Menschen auf der Website sehr niederschwellig ihre Ideen auf einer »Ideenwand« eintragen können und damit die Suche nach Mitmacher:innen unkompliziert ermöglicht wird. So werden die Menschen schon zu Beginn einer Aktion eingebunden in die Ideenfindung, jeder kann teilnehmen und mitgestalten. Die Erfahrungen mit dieser neuen Struktur werden sicherlich nachhaltig den zukünftigen Gang bei anderen Projekten beeinflussen!

Die sich ergebenden konkreten Aktionen sind bei Redaktionsschluss noch nicht im Einzelnen bekannt. Es wird Aktionen in den Themenbereichen Zuhause feiern, Dezentral feiern und Soziale Begegnung geben. Dies auch in Formen, bei denen man sich »richtig« treffen kann, und es gibt Alternativen, als Plan B, damit auch unter Coronabedingungen Menschen sich, zumindest virtuell, treffen können.

Fotos: torstensimon/pixabay.com (Sternenhimmel)

Es entwickeln sich aber auch gezielt virtuelle, internetbasierte Formate, die denjenigen entgegen kommen, die diese zeitlich besser in ihren Alltag integrieren können.

Für den Heiligen Abend werden besondere Aktionen geplant, um neben den klassischen Christmetten im Kirchenraum auch Alternativen zu haben im Freien, damit man auf Entwicklungen der Gesamtlage reagieren kann (so die Hoffnung bei Redaktionsschluss!). Soziale Begegnung wird vom Gemeindesaal in den offenen Kirchenraum verlegt, weil dort unter den Auflagen mehr möglich ist.

Alles ist im Fluss bzw. auf dem Weg. Eine wichtige Erfahrung dabei: Schon die Gestaltung dieses Weges führt uns in Gemeinschaft, die sich schließlich vor der Krippe vereinen wird. Und wir alle in der Gemeinde wissen, dass Advent und Weihnachten in Corona-Zeiten nicht einfach ausfallen wird, sondern dass wir uns intensiv bemühen, alle Möglichkeiten zu nutzen, Advent und Weihnachten für uns alle erfahrbar werden zu lassen.

Das Kernteam von »Gemeinsam auf dem Weg zur Krippe«:
Frederic Darmstädter | Monika Otter
Barbara Schwerdtfeger
Dirk Vollmerhaus
Ingeborg Rathofer | Pere Alphonse

**GEPLANTE AKTIONEN –
EINE AUSWAHL**

Ökumenische Krippen-Reise

Geschenke-Pack-Aktion für den 24.12.

**Lebendige Kirchenstufen
an den Adventssamstagen (Stift)**

Offene Kirche Heiligabend (St. Marien)

**Ein gesegnetes Päckchen für Menschen,
die zuhause bleiben müssen**

**Gebetslabyrinth
(im Kirchenraum oder virtuell)**

**Offener Kirchenraum
an den Adventssamstagen (Stift)**

Besuchen Sie auch unsere Website. Dort finden Sie auch stets aktuelle Informationen zu den Veranstaltungen. Insbesondere, ob und wie sie stattfinden können!

www.auf-dem-weg-zur-krippe.de

MEIN WEG ZUR KRIPPE



Siehe, das Zelt Gottes bei den Menschen! Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein. Ja, von nun an wird Gott selbst als ihr Herr in ihrer Mitte leben. Er wird alle ihre Tränen trocknen, und der Tod wird keine Macht mehr haben. Leid, Angst und Schmerzen wird es nie wieder geben; denn was einmal war, ist für immer vorbei.

Offenbarung des Johannes,
Kap 21,3-4

Diese neutestamentliche Bibelstelle habe ich gewählt, um die diesjährige Krippe in Sankt Marien zu gestalten.

Über die vier Adventssonntage werde ich mich dem Thema nähern und dabei versuchen, Sie auf dem Weg mitzunehmen. Verschiedene Symbole helfen uns dem Thema zu nähern. Eine wichtige Rolle werden dabei ein Zeltmast, ein Spiegel und eine Plakatsäule spielen.

Leider muss in diesem Jahr der so wichtige spontane Austausch an der Krippe ein Stück fehlen.

1. ADVENT

Gemeinsam wahrnehmen!

Dann sah ich einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen.

Offenbarung 21,1

Ein drapiertes Tuch, das den Blick in den Spiegel versperrt. Der Tragmast des Zeltes und einige Steine liegen quer auf der Plattform. Eine kleine Plakatsäule am Rand, mit Zeitungsartikeln: heute – jetzt. Auch in den nächsten Bildern werden diese aktuellen Meldungen den Themen angepasst. Eine einzelne, ratlose Person sitzt vor diesem Mast und ...

2. ADVENT

**Gemeinsam nachdenken!
Was können wir tun?**

Ich sah wie die Stadt Gottes, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkam...

Offenbarung 21,2

Sie alle sind eingeladen, darüber nachzudenken, was dazu beitragen kann, das Fundament für den Mast zu bauen und diesen Mast aufzurichten. Was bedeutet das *Zelt Gottes bei den Menschen* für uns, was trägt dazu bei, die *Wohnung des Herrn* zu schaffen?

Der Spiegel ist immer noch weitgehend verhüllt. Mehrere Personen auf der Plattform, die Menschen *draußen* – Sie – betrachtend. Eine Aufforderung mitzudenken?!

3. ADVENT

**Gemeinsam handeln!
Wir bauen das Fundament, auf dem das Zelt Gottes stehen kann!**

Auch ihr seid solch lebendige Steine, aus denen Gott sein Haus, die Gemeinde, aufbauen will ...

1. Petrus 2,5

Der Mast auf dem Fundament wird errichtet. Der Spiegel wird sichtbar und durch die Spiegelung sind Sie, außerhalb der Plattform, zusammen mit den Krippenfiguren, mittendrin.

4. ADVENT

Gemeinsam warten! In Erwartung

Gott hat uns einen neuen Himmel und eine neue Erde versprochen. Dort wird es kein Unrecht mehr geben, weil Gottes Wille regiert. Auf diese neue Welt warten wir.

2. Petrus 3,13

Der Mast ist errichtet. Ein Steinkreis, das Symbol für den Erdkreis, ist gebaut. Einige der Mit-Arbeiter sitzen im Kreis auf den Steinen und reden miteinander ...

WEIHNACHTEN

**Gemeinsam wohnen!
Wohnen bei den Menschen**

An Weihnachten sitzen Maria mit Jesus auf dem Schoß und Josef zusammen mit den ersten Besuchern im Steinkreis unter dem errichteten Zelt. Wir können ein Teil dieser Runde sein!

Die Weihnachtsbotschaft: Gott hat mitten unter uns Platz genommen – ist auch heute noch wahr. Dieses Kind will mitten unter uns sein und beansprucht Raum in unseren Herzen, trotz kommerzialisierendem Fest, trotz Einsamkeit hinter Mundnasenbedeckungen, trotz Existenzangst, trotz fehlendem Arbeitsplatz und in den Medien geschürtem Sozialneid.

Wir können dazu beitragen, dass dieses *Kind des Friedens* unter uns einen Platz findet. Gelegenheit gibt es genug: an unseren Arbeitsplätzen, in unseren Gemeinden, in unserer Gesellschaft und – nicht zuletzt – in unseren Familien.

Ich möchte mich darauf einlassen. Gehen Sie mit zur Krippe?!

Karl Josef Dreesen

INFO

Ab dem ersten Adventsonntag finden Sie die Krippe in St. Marien vorne im linken Seitenschiff.

In diesem Jahr mit wöchentlich wechselnden Szenen zum Thema:
Das Zelt Gottes bei den Menschen bauen.

Ab Weihnachten mit den Bildern:
Dreikönige und *Flucht und Schutz: Gemeinsam Wohnen!*

LIEBE MITCHRISTEN,

in diesem Jahr werden viele von uns ein Weihnachtsfest erleben, das uns vor besondere organisatorische und geistliche Herausforderungen stellt. Wir werden geradezu verwiesen auf die zentrale Botschaft unseres Gottes, der sich in die Niedrigkeit unseres Lebens hineingebären will. – ER will kommen zu denen, die seit Monaten von der Sorge und Angst heimgesucht sind, sich mit dem Corona-Virus anzustecken. ER will kommen zu denen, die einsam und verlassen zuhause oder in den Nischen unserer Stadt auf der Straße sitzen und sich nicht unter die Menschen trauen; zu denen, die ihren Schmerz und ihre Hoffnungslosigkeit mit Alkohol und Drogen abtöten wollen. ER will kommen zu den Eheleuten und Paaren, deren Beziehungsprobleme nicht mehr kompensiert werden können durch das Ausweichen in Geschäftigkeit und Sicherheiten, die so unerschütterlich schienen und für immer den Sinn des eigenen Lebens zementieren sollten. Ja, ER will kommen zu den Menschen, die ihre Arbeit verloren haben und nicht wissen, wie sie ihre nächste Stromrechnung bezahlen sollen. Zu den Kindern, die tagtäglich spüren, dass sie nicht mithalten können, mit jenen, die durch ihre Eltern Wärme und ein Zuhause erleben können, in dem alles vorhanden ist, was sie zur persönlichen Entfaltung brauchen. Und – ER will kommen zu denen, die trotz aller Krisen IHN, den Gott des Lebens feiern und den Lobpreis verkündigen.

Und hinter all dem steht die große Sehnsucht Gottes, der sich nichts mehr wünscht, als dass wir uns ihm zuwenden, in unserer Armut, egal wie weit entfernt wir sind von ihm. ER möchte die Wiederherstellung unserer Beziehung und der Gemeinschaft mit IHM. Im Kreuz verbindet sich die vertikale und horizontale Dimension, in der wir Menschen zu Gott hineingestellt sind.

Viele Christen denken, dass eine persönliche Beziehung zu Gott durch Christus nach oben hin alles ist, was den christlichen Glauben ausmacht. Aber da gibt es noch einen horizontalen Balken am Kreuz, den Querbalken. Die Arme Jesu sind an diesem horizontalen Balken ausgestreckt. Im Kind von Bethlehem kommt uns der heruntergekommene Gott in seiner ganzen Größe und Barmherzigkeit in unserer sorgenvollen Existenz entgegen. Und mehr denn je sehnen wir uns nach seiner Nähe und Geborgenheit.

Doch die Corona-Einschränkungen machen uns, trotz vieler Bemühungen, einen Strich durch die gewohnten Begegnungen mit Familie, Freunden und in Gottesdiensten. Unsere Sehnsucht, Teil eines größeren, sinnvollen Ganzen zu sein, das Gefühl nicht zuerst etwas leisten zu müssen, um dazuzugehören, fehlende Riten und Gewohnheiten laufen ins Leere oder sind vielen von uns buchstäblich entrisen. Wir fühlen uns nackt und hilfsbedürftig, wie das Kind in der Krippe und sind auf der Suche nach einer Gewissheit, dass da doch etwas dran sein könnte, an der Sache mit Gott, dass es doch möglich wird, einem Gott die Ehre zu geben, der sich meiner Gebrochenheit annimmt – mich meint und um meine ganz persönliche Lebensgeschichte weiß. Gleichzeitig bringen die Menschen in unserer Kirche viel Kraft auf, alles am Laufen zu halten und hoffen nebenbei noch, Jesus, das Kind in der Krippe zu finden. Wir versuchen durch gemeindlichen Aktivismus, neue pastorale Konzepte, Systeme und Synoden Jesus auf die Spur zu kommen. Aber Gott lernt man nicht in ausgeklügelten Systemen und laufenden Gemeindeangeboten kennen, sondern nur in der unmittelbaren Begegnung von Mensch zu Mensch und von Angesicht zu Angesicht.

Alle guten Ideen bleiben ohne Frucht, wenn es uns nicht um Gott geht, der uns hinter allem begegnen möchte; im nackten Jesuskind, die uns zugewandte, menschliche Gestalt Gottes.

An diesem Weihnachtsfest sind wir eingeladen, nicht unseren eigenen Gedanken über Gott zu folgen, nicht auf die Meinung von Virologen und Vielrednern zu hören, sondern uns Gott selbst zuzuwenden. Ihm unsere Nöten und Freuden hinzuhalten und von IHM die eigentliche Heilung und Fülle zu erwarten.

Wir dürfen in all den Ungewissheiten – die Gewissheit haben, dass »durch die barmherzige Liebe unseres Gottes uns besuchen wird, das aufstrahlende Licht aus der Höhe, um allen zu leuchten, die in Finsternis sitzen und im Schatten des Todes, und unsre Schritte zu lenken auf den Weg des Friedens« (nach Lk 1,78–79).

Das Kind in der Krippe wird uns auch und vielleicht auf ganz andere Weise in diesem Jahr begegnen – wir sind eingeladen, hellhörig und achtsam zu werden, durch welche Menschen und Umstände uns Gott an diesem Weihnachtsfest begegnen will. Bitten wir Gott täglich darum – denn »ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du gehen sollst; ich will dich mit meinen Augen leiten« (Ps 32,8).

Ingeborg Rathofer,
Pastoralreferentin

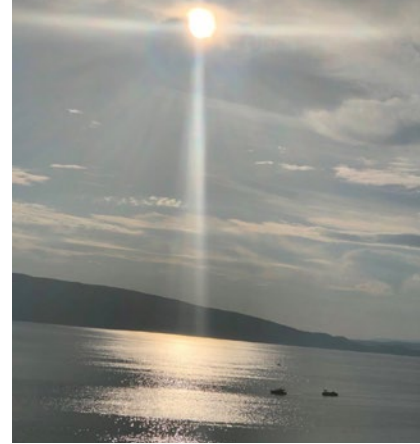


Foto: privat

DEZEMBERKALENDER-RÄTSEL

Unser Dezemberkalender ist ein Rätselspaß für die ganze Familie im Advent. Gesucht werden Begriffe für die einzelnen Tage des Dezemberkalenders. Für jeden zu ratenden Begriff gibt es einen Hinweis und einige Buchstaben sind bereits vorgegeben.



1		V					K	A	L	E	N	D	E	R			A				T	A	G							
2							Z	E	T	T	E	L								T	A	G								
3		C				K	E	R	Z	E	N						T	A	G											
4							B	L	Ü	T	E	N			E				T	A	G									
5							S	T	E	R	N						T	A	G											
6	S	C	H	H	U	H				D	E	R					T	A	G											
7	B	R	A	T			F			T	A	G																		
8	G	E	S	C	H	E	N	K	E								T	A	G											
9		T					S	T	E	R	N			E			T	A	G											
10	G	E	S	C	H	E	N	K	E								T	A	G											
11				H								P	Ä	C	K	C	H	E	N				H				T	A	G	
12	P	L	Ä	T	Z	C	H	E	N				S					T	A	G										
13	L	I	C	H	T	E	R										T	A	G											
14					N							G	R	Ü	S	S	E				R						T	A	G	
15	T	A	N	N	E	N	B	A	U	M							T	A	G											
16				H						T	A	G																		
17				S					S	T	O	L	L	E	N					T	A	G								
18					N							G	E	D	I	C	H	T			R		T	A	G					
19	G	E	S	C	H	E	N	K	E								C				T	A	G							
20	F	L	Ö	T	E	N	S	T	Ü	C	K									T	A	G								
21	L	Ä	N	G	S	T	E				C						T	A	G											
22			N						Z	I	M	M	E	R						Ä			T	A	G					
23		I							A	U	F	G	E	R	E	G	T						T	A	G					
24	C	H	R	I	S	T						R					T	A	G											

Ihren/Euren Lösungsvorsch
gerne in den Adventswoch
Mittwochnachmittag von
Treffpunkt Bücherei, Adol
Wir lösen auf und es gibt

Ihren/Euren Lösungsvorschlag können Sie/können Ihr gerne in den Adventswochen zur Ausleihe am **Mittwochnachmittag von 15.30 – 18.00 Uhr** im Treffpunkt Bücherei, Adolfstraße 28 e mitbringen. Wir lösen auf und es gibt eine kleine Überraschung.



- | | | | |
|--------|---|--------|---|
| 1.12. | ADVENTSKALENDERANFANGSTAG | 13.12. | Lucia hat Namenstag |
| 2.12. | was sollen mir meine Lieben schenken | 14.12. | per Karte, E-Mail oder Messenger Dienst |
| 3.12. | damit es Weihnachten leuchtet | 15.12. | diesmal Nordmann-Tanne |
| 4.12. | Barbara hat Namenstag | 16.12. | WICHELTAG |
| 5.12. | FENSTERSTERNFALTTAG | 17.12. | für den Weihnachtskaffee |
| 6.12. | damit St. Nikolaus seine Geschenke bringt | 18.12. | für Kinder keine Geschenke ohne Gedicht |
| 7.12. | und es duftet im ganzen Haus | 19.12. | GESCHENKEEINWICKELTAG |
| 8.12. | Wunschzettel abarbeiten | 20.12. | damit Heilig Abend das Musikprogramm stimmt |
| 9.12. | Christbaumschmuck vorbereiten | 21.12. | Wintersonnenwende |
| 10.12. | Do-it-yourself | 22.12. | alles schön machen fürs Christkind |
| 11.12. | und ab geht die Post | 23.12. | wie sich die Kinder am Tag vor dem 24. fühlen |
| 12.12. | Süßes für den bunten Teller | 24.12. | jetzt ist es soweit |



nach Hartmut Kulick
Das Büchereiteam St. Marien

ABSCHIED VON DER EQUIPE STIFT IN CORONA-ZEIT

Eine Equipe zieht ihr Fazit – Ende September 2020 ging die dreijährige »Amtszeit« der Equipe Stift auf dem Petrus-Weg zu Ende. Die Equipe bestand aus Joachim Nadstawek (Moderator), Vicky Hoeft (Bereich Gebet und Glauben feiern), Jonas Kötter (Bereich Glaubenszeugnis und -vertiefung), Gisela Schwaegermann, Resi Lindemann (Bereich Begegnung und Gastfreundschaft) sowie zeitweise Maysaa Najeeb (Begegnung und Gastfreundschaft) und Moritz Bonenkamp (Bereich Solidarität und Nächstenliebe). Im Namen von St. Petrus dankt der Pfarrgemeinderat der Equipe Stift ganz herzlich für ihr engagiertes und ausdauerndes Wirken in der Stiftsgemeinde!

Das pastorale Engagement im Haus Rosental und die Vertiefung der Ökumene waren auch 2020 zentrale Anliegen. So feierten wir zur Gebetswoche der Einheit der Christen und am Aschermittwoch jeweils besondere Gottesdienste mit zahlreichen Bewohner/innen. Ein Höhepunkt in begegnungsarmer Zeit war die Feier der katholischen Messe mit Pfarrer Rieve am Herz-Jesu-Freitag im Juli im sonnigen Garten des Rosental. Die auf die akute Situation der Anwesenden bezogene Predigt und die kirchenmusikalische Begleitung durch Herrn Krämer wurden spürbar »aufgesogen«. Seither waren Begegnungen im Freien wieder möglich. Auch trug das Abendsingen im Innenhof dazu bei, in Kontakt zu bleiben. Mit Nachbarn, Angehörigen und Menschen aus dem Betreuten Wohnen fand man sich allabendlich zum Singen bekannter Lieder ein, gelegentlich begleitet von Querflöte und Klarinette. Das letzte Singen fand am 6. Oktober 2020 statt – es war das 200. Mal! Und wie immer endete es mit den ersten beiden Strophen des irischen Reisesegens »Möge die Straße uns zusammenführen« und dem Wunsch nach einem gesunden Wiedersehen sowie dem gegenseitigen Zuwinken. Das Einreihen in den bald schon vertrauten

Sängerkreis bedeutete regen Ideen- und Gedankenaustausch, in dessen Folge wir uns bereit erklärten, den künftigen Förderkreis Haus Rosental zu unterstützen und – zeitnah – auch die Initiierung eines Singens im Advent zu begleiten.

Unsere Berufung haben wir »säulenübergreifend« verstanden und wahrgenommen. Rückblickend lag unsere »Sichtbarkeit« vor allem in der Verantwortung für Solidarität und Nächstenliebe sowie Gastfreundschaft und Begegnung. Für all dieses steht insbesondere auch die gelebte Mitverantwortung für die Willkommensgruppe St. Petrus, die trotz Corona eine intensive und als Geschenk empfundene Auszeit nehmen konnte. Diese Gruppe ist unserem Moderator eine Herzensangelegenheit, die er umfassend unterstützt und persönlich eng begleitet. So war die Gruppe vom 24.–28. August mit Prof. Nadstawek und Pfarrer Rieve zu Gast im Kloster Gerleve/Münsterland. Der Aufenthalt war u.a. mit einem Besuch des liebevoll gestalteten Puppen- und Spielzeugmuseums Coesfeld verbunden, das durch große handwerkliche Kunst und Kultur beeindruckt. Die Dankbarkeit jedes einzelnen für geschenkte Zeit in Gemeinschaft und

Hoffnung auf eine Teilnahme auch in 2021 unterstreichen die Wichtigkeit einer »Kirche der Nähe«, die für die Equipe Stift erklärtes Ziel war. In der Säule Glaubenszeugnis und -vertiefung brachte Corona Jonas Kötter, Equipe-Mitglied mit Hintergrund in Kulturpädagogik und Kulturmanagement, auf die Idee einer dialogver sprechenden Kunst-Aktion (siehe Seite 21).

Wir haben uns 2017 unseren Charismen entsprechend in die Equipe Stift berufen lassen und uns auf einen Weg mit vielen Unbekannten begeben. Viel Beflügelndes, Zuspruch und Ermutigung haben wir erfahren, aber auch Frust über mangelnde Unterstützung, wo sie möglich erschien, und über eigene Unzulänglichkeiten angesichts des Versprechens, als Kirche der Nähe stärker an der Basis sein zu wollen. Pfr. Peter Adolf hat uns ermutigt, den Ermüdungserscheinungen keinen Raum zu geben, sondern auf den elementaren und unverwechselbaren Glauben zu vertrauen. Uns hierauf besinnend, ist es uns gelungen, trotz heftiger Kontroversen und trotz Corona den gemeinsamen Weg weiterzugehen. Beim Abschlusstreffen waren wir dann einhellig der Überzeugung, dass der gemeinsame Weg durch Höhen und Tiefen bereichernd gewesen ist und dass wir für die miteinander verbrachte Zeit und unsere Erfahrungen dankbar sind.

Herzlich danken wir allen, die uns unterstützt haben, besonders Uschi Reiter, Bernhard Wolf und Tabita Urdze, Haus Rosental.

Joachim Nadstawek
Gisela Schwaegermann | Resi
Lindemann | Jonas Kötter | Viki Hoeft



Fotos: privat



»den Blick heben« – das community art Projekt der Equipe Stift an der Stiftskirche

Zwischen Juni und September hingen über dem Hauptportal der Stiftskirche nacheinander fünf große bemalte Banner. Der eine oder die andere wird sie im Vorbeigehen entdeckt haben.

Zu sehen waren verschiedenste Motive: Zunächst sitzt ein Kind in seinem gelben Regenmantel unter einem knallroten Regenschirm im Corona-Sturm. Die Künstlerin Polli hat ihm eine Gießkanne in die Hand gegeben, mit der es behutsam Liebe über die kleine Weltkugel gießt. Zwei Wochen später schaukelt ein Mädchen waghalsig über dem Hauptportal und schaut in den Nachthimmel: Künstlerinnen von der benachbarten Alten Volkshochschule malen die vielen kleinen erleichternden Tätigkeiten, die sie durch den Lockdown getragen haben.

Sean Ziethen widmet die acht Quadratmeter Banner »Atempause« in liebevoller Detailtreue bedrohten Lebewesen, die in einer sich während der Lockdowns regenerierenden Natur aufatmen können. Auch bei den artists4future steht die Klimakatastrophe im Mittelpunkt. Auf dem vierten Banner verarbeitet die artists4future-Gruppe die Surrealität der sogenannten neuen Normalität in ihrem Werk »riding to the moon«. Das Land scheint still zu stehen. Die gewohnte Welt sieht plötzlich anders aus oder nehmen wir sie plötzlich nur anders wahr? Und last but not least »pangolin moon« von Sharon Calman: Ein beherztes Plädoyer für Demut und die heilende Kraft von mehr Weiblichkeit in der Gesellschaft, der das Wasser bald bis zum Hals steht und über der sich die Wolken bedrohlich zusammenziehen.



Fotos: Sharon Calman (oben) | polli/das Wandbild (unten)

Was für eine Fülle an Botschaften! Das Projekt suchte eine Antwort auf die Frage, wie in dieser Zeit jenseits von Videotelefonie kommuniziert werden kann – auch über den eigenen Tellerrand des Ateliers oder der Gemeinde hinaus. So konnten viele den Blick heben:

- ... Künstler*innen, die dem Aufruf gefolgt sind, sich auf diesen besonderen Ort eingelassen und ihre erhebende Botschaft gestaltet haben
- ... Passanten, die regelmäßig daran vorbeigelaufen sind
- ... die Gemeinde, die zu den Gottesdienstzeiten durch das Portal eingetreten ist
- ... bis hin zu den Personen, die in sozialen Medien und Kirchenzeitung die Aktion verfolgt haben
- ... und schließlich diejenigen, die die Banner im Frauenmuseum sahen, wo sie abschließend Eingang in die Corona-Ausstellung gefunden haben.

Die Erfahrungen, Eindrücke und Botschaften, die geschaffen wurden lassen, sich – ohne sie vereinnahmen zu wollen – in katholischer Sprache mit Bewahrung der Schöpfung, Maria 2.0 und Achtsamkeit verslagworten. Es klingt, als gäbe es ähnliche Ziele und durchaus Gemeinsamkeiten zwischen Kunst und Kirche in einer Situation, von der alle betroffen sind. So gelingt Begegnung und ein Blick in eine gemeinsame Richtung.

Herzlichen Dank an alle mitwirkenden Künstler*innen (in der Reihenfolge der Banner): Polli (das Wandbild Siegburg), Elif, Kristin, Aurélie und Eleni (Künstlerinnengruppe an der Alten VHS), Sean Ziethen (Illustrator), Anna Thinius, Consuela Mendez und Rita Buoro (artists for future), Sharon Calman (Frauenmuseum Bonn)!

Ebenfalls Danke an das Katholische Bildungswerk, an die Firma Knauber sowie an die Kirchengemeinde St. Petrus!

Jonas Kötter

ZEITGEDANKEN

Als sich im März zum ersten Mal pandemiebedingt Türen schlossen, als neben vielem anderen auch Gottesdienste abgesagt wurden, haben Menschen aus der Gemeinde St. Petrus mit der Equipe Marien zusammen ZeitGedanken formuliert, um über die Distanz Impulse zur Zeit miteinander zu teilen. Unter www.sankt-petrus-bonn.de/g/zeitgedanken sind die Zeitgedanken weiterhin abrufbar; einige Ausschnitte möchten wir hier vorstellen ... sie passen auch in diesen Dezember.

AUS IMPULS NR. 1

*Gespräche sind nicht abgesagt.
Beziehungen sind nicht abgesagt.
Liebe ist nicht abgesagt.
Hoffnung ist nicht abgesagt.*

Was sagen Sie nicht ab?

nach Text und Bild
von Ralf Knoblauch

AUS IMPULS NR. 5

Im Alltag erleben wir die Zeit häufig als eine Linie, gefüllt durch unsere Pläne, Vorstellungen und Erinnerungen. Wenn die Zeit eine Linie ist, so ist die Gegenwart nichts anderes als ein Punkt, der ausdehnungslose Übergang zwischen Vergangenem und Zukünftigem. So springen wir von einer Gegenwart zur Nächsten, indem wir unsere Termine abarbeiten. Im Punkt selbst gibt es wenig Platz für uns.

← Gegenwart →

Die Corona-Krise gibt uns nun die Chance, unseren Umgang mit Zeit zu verändern. Wir sind uns der radikalen Ungewissheit und Offenheit der Zukunft wieder bewusst. Mit diesem Bewusstsein gewinnen wir auch einen anderen Zugang zur Gegenwart. Wenn die Zukunft offen ist, so ist die Gegenwart kein Punkt mehr, sondern ein Raum. Wir können nun üben, in diesem Raum der Gegenwart zu verweilen, indem wir uns selber gegenwärtig werden: Auf unseren Atem, unsere körperliche Präsenz und inneren Zustand schauen.

Marcello Garibbo

AUS IMPULS NR. 13

Gott steckt mit uns in der Krise, damit wir nicht allein sind im Leiden und Sterben und (!) damit wir dagegen protestieren, was die Welt kaputt macht.

»Die Welt steht Kopf!« Ja, das sollte sie auch: Da muss sich noch viel ändern, bevor es heißen kann: »Es ist vollbracht.«

In diesen Protest ist schon der Glaube an Ostern wie ein Senfkorn hineingepflanzt.

Pfr. Michael Schäfer zu Karfreitag

AUS IMPULS NR. 20

Gott allein erhält und lädt uns zum Mittag ein aus Vertrauen ganz

Markus Roentgen

AUS IMPULS NR. 30

Wie lange noch wird unser Leben anders sein?

AUS IMPULS NR. 46

*Dem Vergangenen: Dank!
Dem Kommenden: Ja!*

nach einem Text von Dag Hammarskjöld

AUS IMPULS NR. 37

Keiner ist Christ für sich allein

nach einem Text von Henri de Lubac SJ

Diese Frage stellt sich seit November mehr denn je. Wir gehen auf ein anderes Weihnachtsfest zu und das Jahr 2021 trägt vom ersten Tag an das Fragezeichen der Pandemie. Was sind dabei die Herausforderungen und Aufgaben für uns als Gemeinde? Was ist zu tun und zu bedenken? Kommen wir gerne miteinander ins Gespräch, über equipe-marien@sankt-petrus-bonn.de oder nach den Gottesdiensten.

AUS IMPULS NR. 43

Feuer und Flamme – Pfingsten – ich habe Mut und stehe ein für meine Überzeugung, meinen Glauben.



von Nina, 10 Jahre

Foto: privat

Foto: Markus Wagemann



Mit Farbe und Pinsel mehr sagen als mit Worten!

Zur Aktion »Wandlungsmomente« in der Marienkirche diesen Sommer schreibt hier Rainer Tigges, der mit Ingeborg Rathofer zusammen dieses Projekt initiiert und begleitet hat.

90 Bilderstimmen, die wortlos ganz viel gemeinsam sagen, hängen seit einigen Wochen in der Marienkirche.

Die Bilder im Kopf und in der Seele und im Herzen sind frei, keiner kann sie erraten. Unser Wünschen und Begehren kann niemand verwehren. Es bleibt dabei, unsere Gedanken sind frei.

Der Stern am Himmel leuchtet für uns alle den Weg zum Stall. Auch dem Hirten, der früh am Morgen auf einer großen Wiese mit Hut und Hund an seiner Seite und dem Stock in der Hand das Lamm erwartet, das eines seiner Mutterschafe gerade zur Welt bringt. Danach wird er mit der Herde weiterziehen, ein kleines Stück weiter nur. Es ist genug Gras für alle da!

Die 90 kleinen Meisterwerke, jedes 30 mal 30 cm groß, stehen für all unsere Träume und Hoffnungen der vergangenen Monate, die ganz fremd und frech unser Leben durcheinanderwirbelten und uns scheinbar vom Weg abbringen wollten. Kann das alles wahr sein?

Gemalt und gedichtet, beklebt und bedruckt und frei und fröhlich gezeichnet stehen diese 90 Bilder nun dicht beisammen als leuchtendes Ganzes und erzählen gemeinsam eine wahre Geschichte aus Wünschen und Weisheiten. Sie machen Mut, geben Antworten. Sie sind ein Farbenmeer und laden ein, sich darin zu baden. Sie sind da! Kommt und seht!

Bilder verzaubern, wie sie es ja immer tun, stumm und still und schenken uns ein kleines Stück Frieden und Ruhe. Seien wir zufrieden und glücklich wie das Lamm, das satt und zufrieden vor der Krippe im Moos liegt und nicht ständig darüber klagt, dass man ihm später das Fell über die Ohren ziehen wird!

Rainer Tigges

DIE VERPASSTE CHANCE

Wenige Monate, nachdem wir uns unter großer ehrenamtlicher Beteiligung an Regionalkonferenzen auf den Weg in die »Sendungsräume« gemacht haben, erfolgt wieder eine »Beteiligung« – dieses Mal eine Veranstaltung mit dem Namen »Seelsorgebereichsforen«.

Die Diskussion findet in mehreren Pfarreien gleichzeitig vor Ort statt, Moderatoren unterstützen die Diskussion. Eine Videoschleife nach Köln ermöglicht es den Leitern (und der einen Leiterin) der Arbeitsfelder, live die Versammelten anzusprechen. Wir erleben eine Einleitung, dürfen ein Werbevideo zur Pfarrei der Zukunft ansehen und dann in der Diskussion drei Fragen formulieren, die wir nach Köln geben. Das Team in Köln sucht sich daraus die Fragen aus, die am gleichen Abend behandelt werden.

Das Video alleine ist schon interessant, denn die Sendungsräume kommen gar nicht mehr vor. Auch muss man das Geistliche des Weges mit der Lupe suchen, höchstens das Bekenntnis zur Schöpfungsverantwortung findet sich.

Aber im Endeffekt wird das vorgestellt, was wir seit Jahren immer wieder hören: Die Struktur muss sich dem Priestermangel anpassen, was bei 50 Pfarreien im Bistum bedeutet, dass nicht einmal die Bonner Sendungsräume eine Garantie haben, als Pfarrei erhalten zu bleiben – denn aufgrund der Entfernungen im ländlichen Raum werden die städtischen Pfarreien größer.

Ein Punkt ist uns aufgefallen: Künftig soll es zentral für die Pfarrei eine Eucharistiefeier in der Pfarrkirche geben, in der sich alle Mitglieder sonntags versammeln. Interessanterweise werden die Gedanken zur Eucharistiefeier aus der Umfrage von 2019 überhaupt nicht aufgegriffen – denn dort wurde die heutige Form deutlich kritisiert, insbesondere von den Jüngeren.

HINTERGRUNDINFORMATION

DER PASTORALE ZUKUNFTSWEG IM ERZBISTUM KÖLN

Mit seinen Fastenhirtenbriefen 2015 und 2016 initiierte Rainer Maria Cardinal Woelki den sog. Pastoralen Zukunftsweg in unserem Erzbistum. Auf Basis einer geistlichen Erneuerung aus dem Evangelium heraus sollte die zukünftige Gestalt des Erzbistums Köln entwickelt werden. Anlässe für dieses Projekt sind, so der Kardinal, sinkende Gläubigenzahlen, Rückgang der Priester- und sonstigen Hauptamtlichenzahlen (um 50 % bis 2030), zu viel Verwaltungsaufwand. Sowie eine Finanzierungslücke von 100 Mio. € in 2030.

Seit Herbst 2018 wurde in fünf Arbeitsfeldern mit Arbeitsgruppen, in einer großen Online-Umfrage, in drei Regionalforen (2019) und zuletzt in mehr als 150 Seelsorgebereichsforen daran gearbeitet.

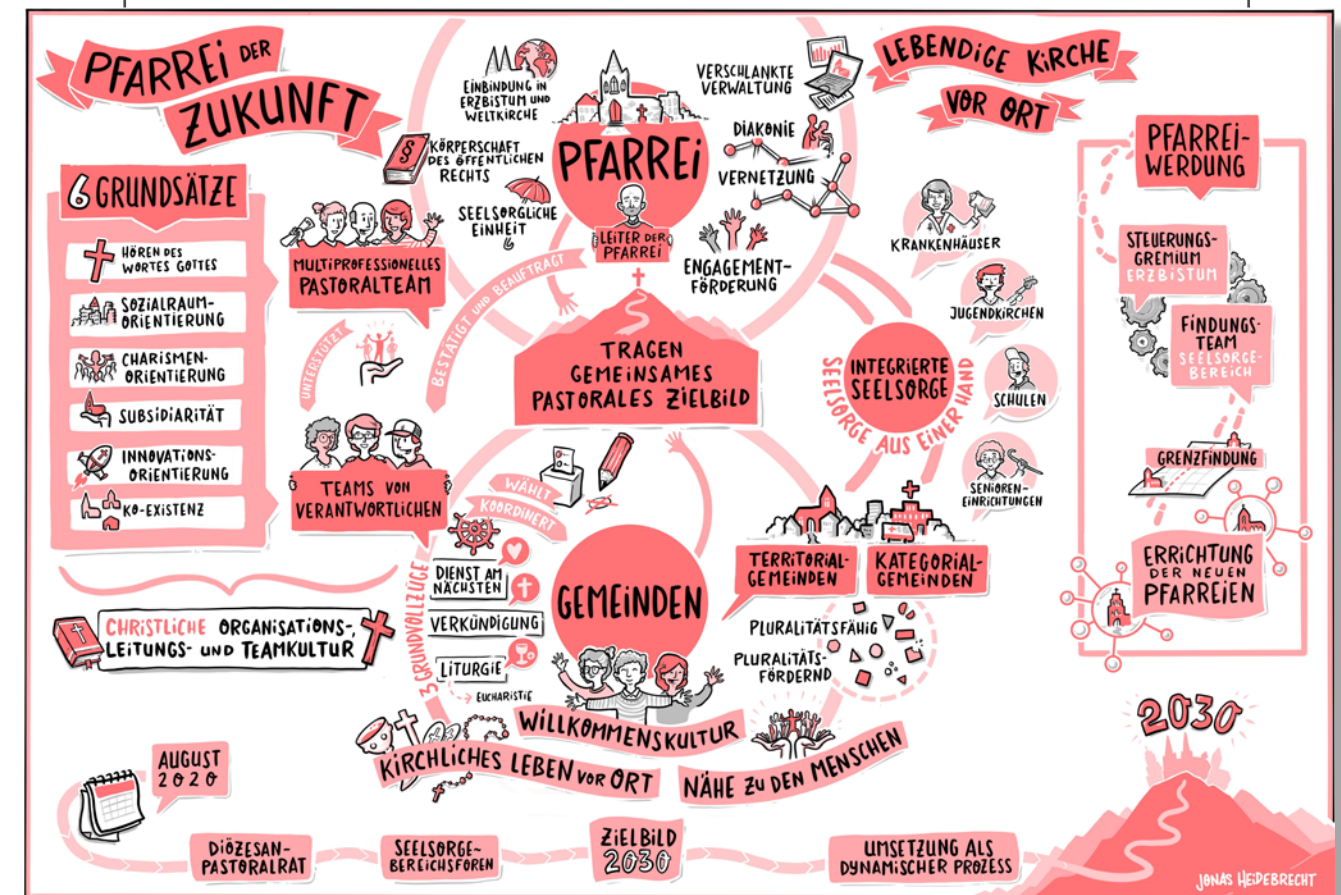
Die Arbeitsfelder betreffen die geistliche Kultur im Bistum, die Zukunft der Kirche vor Ort, die Kommunikation miteinander, die Entwicklung von Kompetenzen sowie die zur Verfügung stehenden (finanziellen und sonstigen) Ressourcen.

Eine zunächst entworfene »Zielskizze 2030« soll bis zum Jahresende 2020 zu einem »Zielbild 2030« entwickelt und dem Kardinal zur Entscheidung vorgelegt werden. Das Generalvikariat hat bereits konkrete Vorschläge für die zukünftige Struktur des Erzbistums vorgelegt: Aus über 500 aktuellen Pfarreien in 180 Seelsorgebereichen sollen 50 bis 60 Pfarreien werden. Jede Pfarrei umfasst dann eine größere Zahl von Gemeinden, seien es Territorialgemeinden (bisherige

Kirchorte) oder Kategoriale Gemeinden (z.B. Jugendgemeinde, Seniorenheimgemeinde u. ä.). Die Leitung über die Pfarrei und die Gemeinden hat der Leitende Pfarrer inne. In den Gemeinden wirken sog. Teams von Verantwortlichen (mit ehrenamtlichen Laien) am Leitungsdienst des Pfarrers mit. Die neue Struktur ist aus der nebenstehend abgedruckten Graphik »Pfarrei der Zukunft« ersichtlich. Offen ist, wie viele Pfarreien es z.B. in Bonn im Jahr 2030 geben wird. Zum 1. September 2020 waren hier die bestehenden Pfarreien in fünf sog. Sendungsräume zusammengefasst worden (siehe Eckstein I/2020).

www.erzbistum-koeln.de/zukunftsweg

Markus Wagemann



Was könnte das für Bonn bedeuten? Möglicherweise eine Großpfarrei, die den Stadtbezirk Bonn umfasst. Da die Pfarreien aufgelöst und zusammengelegt werden, gibt es für diese große Struktur dann ein dem Pfarrgemeinderat und ein dem Kirchenvorstand ähnliches Gremium – man wollte es explizit nicht PGR und KV nennen. Diese beiden Gremien wären aber die einzigen mit demokratischer Legitimation. In den Gemeinden kümmern sich ehrenamtliche Teams von Verantwortlichen um die Gestaltung des kirchlichen Lebens vor Ort – mit unklaren Befugnissen und ohne Beauftragung durch den PGR und den Leitenden Pfarrer, wie wir es im Petrus-Weg aus guten Gründen handhaben.

Alles wie gehabt, kommentierte ein langjähriges Gremienmitglied während des Abends – nur dass die Strukturen jetzt so groß werden, dass eine Bindung vor Ort für diejenigen in den Gremien der Pfarrei sehr schwierig wird.

Die nach Köln geschickten Fragen wurden am Ende der Veranstaltung besprochen – aber häufig nicht beantwortet. – Die konkreten Gestaltungsmöglichkeiten der Teams von Verantwortlichen blieben auch nach Rückfrage offen, und die Frage nach Konfliktlösungswegen in diesen Großstrukturen wurden nicht wirklich beantwortet. Die einzige klare Aussage kam zur Frage, ob denn die neuen Wege auch sonntägliche Wort-Gottes-Feiern in den

Gemeinden umfassen, in denen wegen des Priestermangels eben nicht die Eucharistie gefeiert werden kann. Dieser Gedanke wurde wegen der angeblichen Verwechslungsgefahr abgelehnt.

Als digitaler Höhepunkt des Abends durften per Smartphone Kommentare in beliebiger Menge abgegeben werden, die nun ausgewertet werden. Aber angesichts des bisherigen Umgangs mit Rückmeldungen aus dem Kirchenvolk haben wir ob der Wirksamkeit unsere Zweifel.

Insgesamt ist der pastorale Zukunftsweg im derzeitigen Zustand für uns eine herbe Enttäuschung: Viele Ehrenamtliche engagieren sich, es wird viel von Offenheit und einem geistlichen Weg gesprochen, doch sichtbar wird nur ein Festhalten an alten Strukturen, die nun erneut skaliert werden müssen. Kein Gedanke wurde an alternative Leitungsformen verschwendet, und der Handlungsspielraum bei neuen Initiativen und Formen bleibt sehr begrenzt.

Trotz der administrativen Neuerungen sehen wir eine Kirche, die unbedingt klerikal zentriert bleiben möchte – statt mutig das allgemeine Priestertum ernst zu nehmen und wirklich neue Wege zu gehen.

Frederic Darmstätter | Dirk Vollmerhaus



ERZIEHER GESUCHT

Die Kath. Kirchengemeinde St. Petrus sucht für ihre Kindertagesstätten St. Helena und St. Marien sofort Erzieher (m/w/d) unbefristet in Voll- oder Teilzeit

Sie haben Freude an

- Gestaltung des Alltags in der Gruppe
- Begleitung der Kinder auf deren Entwicklungsweg
- Durchführung von Projekten

Das bringen Sie mit

- Abgeschlossene sozialpädagogische Ausbildung
- Identifikation mit den Grundsätzen der katholischen Kirche
- Engagement für die vielseitige Arbeit mit den uns anvertrauten Kindern

Wir haben viel zu bieten

- ein kollegiales und freundliches Arbeitsklima
- gute Erreichbarkeit in der City von Bonn
- Jobticket
- Fort- und Weiterbildungen
- Steuerfreie Zuschüsse zur Förderung Ihrer Gesundheit
- Bezahlung nach KAVO
- Kirchliche Zusatzversorgung

Kontakt

Kath. Kirchengemeinde Sankt Petrus
Heerstraße 128 | 53111 Bonn
Telefon 0228 633535
pastoralbuero@sankt-petrus-bonn.de



ATTRAKTIVE NEBENTÄTIGKEIT

Das Erzbistum Köln bietet wieder eine Ausbildung zum nebenberuflichen Kirchenmusiker an.

Musikalische Menschen können sich hier für eine attraktive Nebentätigkeit in den Kirchengemeinden qualifizieren. Voraussetzungen für die Teilnahme sind Freude am Singen, solides Klavierspiel und Kenntnisse der allgemeinen Musiklehre. Der Einzelunterricht im Orgelspiel wird bei einem hauptamtlichen Kirchenmusiker in Wohnortnähe angeboten. In immer größer werdenden Seelsorgeeinheiten des Erzbistums werden viele C-Musiker benötigt, um die Kirchenmusik vor Ort zu ermöglichen. So gibt es für Absolventen des C-Kurses gute Perspektiven, das Gelernte auch tatsächlich in der Praxis anzuwenden.

Ausbildung C-Musiker

Gruppenunterricht samstags (außerhalb der Schulferien) 12.30 – 17.00 Uhr
Musikhochschule Köln
Kosten 65,00 €/Monat
Dauer: 2 Jahre
Abschluss: C-Prüfung

Weitere Informationen

Regionalkantor Markus Karas
Telefon 0177 2402327 | m.karas@gmx.de

Michael Koll | Referent für Kirchenmusik
Generalvikariat Erzbistum Köln
Telefon 0221 1642-1166



30 JAHRE IM DIENST DER KLEIDERSAMMLUNG FÜR OSTEUROPA

Im Oktober diesen Jahres feierte die Kleidersammlung mit ihren emsigen Kellermäusen ihr 30-jähriges Dienstjubiläum in den Kellerräumen der Gemeinde St. Marien.

Im Januar 1990 erhielten die seinerzeit schon aktiven 20 christlichen Friedensgruppen im Raum Bonn, darunter auch die Friedensgruppe St. Marien einen Hilferuf aus Leningrad, einem schwer erkrankten Kind die Behandlung in der Bonner Uniklinik zu ermöglichen. Leider verstarb das Kind kurz vor Behandlung.

Die gesammelten Spendengelder wurden umgewidmet, und es wurden in großem Umfang Lebensmittel und Kleiderspenden nach Leningrad verschickt. Aus diesen Anfängen finanzieller und materieller Hilfen entstand in Bonn der »Ökumenische Arbeitskreis: Kleidersammlung für Osteuropa«, der in St. Marien seit 1990 die Kleidersammlung organisiert.

Zur Zeit allerdings können wegen der Corona-Pandemie und der derzeitigen politischen Verhältnisse in Weißrussland keine Transporte mehr durchgeführt werden, weshalb wir in St. Marien aus Gründen der begrenzten Lagermöglichkeiten leider zur Zeit keine Annahme von Kleiderspenden mehr anbieten können.

Wilhelm Rixkens



MESSDIENER ST. PETRUS

Wir suchen Kinder ab 9 Jahren, Mädchen und Jungen, Jugendliche die bei uns mitmachen möchten

Eine Messe ohne Messdiener ist wie Pfingsten ohne Feuer. Damit das nicht passiert, übernehmen wir diesen wichtigen Dienst jeden Samstag, Sonntag und auch an Feiertagen, gerne und mit viel Freude.

Das ist aber nicht alles: Wir Messdienerleiter wollen für unsere »Minis« eine Gemeinschaft sein und planen daher regelmäßige oder auch unregelmäßige Aktionen. Neben monatlichen Gruppentreffen in St. Joseph und St. Marien unternehmen wir Ausflüge ins Phantasialand, Wochenendfahrten, Romwallfahrten, Koch- und Backaktionen. Auch auf Pfarrfesten und bei der Sternsingeraktion sind wir oft zu finden.

Seit 2017 haben wir damit angefangen, unsere Strukturen etwas zu überarbeiten und arbeiten in der Pfarrei erfolgreich zusammen bei unseren Unternehmungen.

Du willst auch bei uns mitmachen? Cool!

Um Messdiener zu werden, gibt es im Grunde nur zwei Voraussetzungen:

- Du bist getauft und schon zur Erstkommunion gegangen
- Du hast Spaß dran, bei uns mitzumachen

Deine Erstkommunion ist vielleicht schon etwas her und du willst noch bei uns mitmachen und Jugendarbeit mitgestalten? Oder: Du warst in einer anderen Gemeinde schon Messdiener, bist umgezogen und willst jetzt bei uns einsteigen? Kein Problem – Du bist nicht der Erste ;) Quereinsteiger sind immer willkommen. Melde dich einfach bei uns unter den angegebenen Mobil-Nummern, oder du kommst einfach nach der Hl. Messe in die Sakristei nach St. Joseph oder St. Marien!

Kaplan P  re Alphonse
0177 1535779

K  ster Volker Stein
01575 1634653



KOOPERATION »SOZIAL IM VIERTEL«

Durch die Zusammenarbeit zwischen dem DRK Quartiersmanagement Macke-Viertel (»Quartiersb  ro«) und der Pfarrgemeinde St. Petrus werden aktuelle Notlagen bei den Menschen im »Viertel« Bonn Altstadt/Norden aufgefangen.

Nun entstand die Idee, ein übergreifendes Konzept zu »Soziale Teilhabe in der Nordstadt« zu entwickeln. Denn gerade in den Stadtbezirken Ellerviertel und Rheindorfer Vorstadt liegt laut »Sozialbericht zur Lage der Stadt Bonn 2020« (erstellt von Diakonie und Caritas) der Teilhabeindex im Verhältnis zur gesamten Stadt Bonn sehr niedrig (siehe <https://www.soziales-bonn.de/soziale-probleme-auf-den-zweiten-blick/>). Ein zusätzlicher Augenmerk soll darauf gelegt werden, dass auch eine längerfristige soziale Teilhabe gewährleistet werden kann und den Menschen nachhaltig geholfen wird: Die Hilfe zur Selbsthilfe soll aktiviert werden!

Durch die Zusammenarbeit soll auch die Vernetzung mit anderen sozialen Einrichtungen im Viertel gefördert und ein gemeinsamer Arbeitskreis/Runder Tisch zum Thema »Soziale Teilhabe« gegründet werden.

Im WS 2020/21 unterstützen Wirtschaftsinformatik-Studenten der Hochschule Bonn-Rhein-Sieg die Kooperation »Sozial im Viertel« mit einer konzeptionellen Entwicklung einer internet-basierten Informationsplattform, um die vielfältigen sozialen Informations- und Unterstützungsangebote im Viertel für eine strukturierte Weiterverwendung aufzubereiten.

Monika Otter



DRK Quartiersmanagement im Macke-Viertel

NEUES AUS DEM KIRCHENVORSTAND

GOTT SEI DANK – für unsere Kita-Leiterinnen, für die Küster, die Hausmeisterin und die Mitarbeiterinnen in unseren Pfarrbüro



Corona hat völlig neue Situationen und Unsicherheit hervorgerufen – und dies von der höchsten politischen Ebene bis hinunter in den Alltag jeder und jedes Einzelnen: Die Politik diskutiert öffentlich, weckt Erwartungen und Befürchtungen und setzt dann in der Elefantenrunde bei der Kanzlerin einen Rahmen. Daraufhin erklärt die Landesregierung, dass sie es für NRW doch etwas anders machen will. Die Ministerialbürokratie formuliert die jeweils neueste Corona-Schutz-Verordnung. Damit wird sie fast immer erst am Freitagnachmittag fertig. Am Wochenende ergänzen Bistum und Kirchengemeinde die Verordnung mit kirchlichen Bestimmungen. Und dann landet das alles in den KiTa- und Gemeindebüros wo die Verantwortlichen planen und umplanen, wartende Eltern, Gemeindeglieder und Interessierte informieren, beruhigen, trösten und um Verständnis bitten. Und dabei ist nur eines sicher: In kurzer Zeit müssen wir alles wieder neu planen und organisieren. **Noch einmal: ein großes Dankeschön für Ihre und eure Geduld, Ausdauer und jede Menge Extraarbeit!**

In diesen Corona-Zeiten wird uns bewusst, welche wichtigen Aufgaben unsere Mitarbeiterinnen in den Pfarrbüros, unsere Küster, unsere Hausmeisterin und die KiTa-Erzieherinnen und -Leiterinnen erfüllen. Wir erkennen, dass ihr großes Engagement nicht recht im Einklang steht mit ihrer Bezahlung und Unterstützung. Und wir merken, dass wir ziemlich hilflos sind, dies zu ändern. Das kann auch dieser Beitrag nicht. Aber das wiederum hält uns nicht davon ab, ihnen Danke zu sagen.

Ich weiß, dass ich der ganzen Gemeinde aus dem Herzen spreche, wenn ich unseren KiTa-Leiterinnen danke: Nathalie Jansen, Brigitte Malter, Andrea Palm, Daniela Tittelbach und Gaby Walter setzen sich weit über ihre übliche Verpflichtung hinaus dafür ein, für die KiTa-Kinder und ihre Eltern bestmögliche und verantwortungsvolle Lösungen zu finden. Dank auch der Hausmeisterin Tina Behrendt sowie unseren Küstern Volker Stein, Bernhard Wolf und Hubert Zemelka. Sie sorgen dafür, dass wir trotz aller Einschränkungen zum Gottesdienst zusammenkommen können. Dank nicht zuletzt an Lisa Müller-Wenzel, Brigitte Gut, Uschi Reiter und Helga Feyrer, deren Arbeit in unseren Pfarrbüros den Zusammenhalt der Gemeinde stärkt.

ALLES GUTE, HELGA GUTMANN! HERZLICH WILLKOMMEN, NATHALIE JANSEN UND DANIELA TITTELBACH!

Im Frühjahr dieses Jahres haben wir Frau Helga Gutmann, die langjährige Leiterin der KiTa St. Joseph, in ihren wohlverdienten Ruhestand verabschiedet – in Corona-Zeiten leider nur im kleinen Rahmen. Umso größer ist unser Dank für all das, was Helga Gutmann zum Wohl »ihrer« vielen, vielen Kinder und deren Eltern geleistet hat – immer engagiert und zuverlässig, einfühlsam und verständnisvoll. Alles Gute und Gottes Segen für ihren neuen Lebensabschnitt!

Der Abschied von Helga Gutmann hat eine kleine Rochade in den Leitungen der Kitas St. Joseph und St. Marien ausgelöst: Die Leitung der KiTa St. Joseph hat Frau Nathalie Jansen übernommen. Sie kehrt aus der Elternzeit zurück und war zuvor Leiterin der KiTa St. Marien. Dort wurde Nathalie Jansen souverän vertreten von Daniela Tittelbach, die sich entschlossen hat, einfach weiterzumachen. Wir sind froh, mit Nathalie Jansen und Daniela Tittelbach zwei sehr gute KiTa-Leiterinnen zu haben und wünschen auch ihnen Gottes Segen und gutes Gelingen für ihre verantwortungsvollen Aufgaben!

Foto: Peter Kraayvanger/pixabay.com

GROSSES LEISTEN MIT EINEM KLEINEN BEITRAG – SEIEN SIE DABEI!

Sie, liebe Eckstein-Leserinnen und Leser, sind ein »spendenfreudiges Völkchen«. Das zeigen Ihre großzügigen Gaben, wenn die Sternsinger kommen oder ein Chorprojekt startet, wenn unsere Partnergemeinde in Mushubi um Corona-Familien-Hilfe bittet oder wenn unsere Willkommensgruppe Ihren Einsatz braucht.

Aber es gibt auch die vielen Spender, die unsere Caritas- und Gemeindegliederarbeit durch Spenden in die Kollekten und/oder durch einen »kleinen Dauerauftrag« kontinuierlich unterstützen. Ihnen möchte ich heute im Namen des Kirchenvorstandes besonders danken. Die Tabelle zeigt, dass Sie die beeindruckende Summe von über 33.000 € gespendet haben.

Allgemeine Spenden 2019	Caritas	Gemeinde	Summe
Kollekten	4.020 €	26.270 €	30.290 €
Kleine Daueraufträge	1.680 €	1.800 €	3.480 €
Summe	5.700 €	28.070 €	33.770 €

Die Caritas-Spenden kommen direkt und unbürokratisch bedürftigen Hilfesuchenden zugute. Mit dem Geld für die allgemeine Gemeindegliederarbeit unterstützen Sie, all die kleinen und großen Aktivitäten, für die es keinen besonderen Topf gibt, aber die das Gemeindeleben von St. Petrus doch deutlich prägen. Vielen Dank dafür!

Für uns als Kirchengemeinde wird dieser Beitrag immer wichtiger: Das Geld bleibt vor Ort und ist nicht bedroht von sinkenden Kirchensteuereinnahmen. Deshalb möchte ich besonders für die »kleinen Daueraufträge« ein bisschen Werbung machen: Gemeindeglieder haben hier einen monatlichen Dauerauftrag über 5, 10 oder 20 € eingerichtet, idealerweise so, dass sie es nicht sonderlich bemerken. Aber wir bemerken es! Denn am Ende sind so fast 3.500 € zusammengekommen. Wäre das nicht auch ein Weg für Sie? Eine Spendenbestätigung am Jahresende gibt es dafür auch.

Marcus Heinrich

NEUES AUS DEM PFARRGEMEINDERAT

GEMEINDEN UND SEELSORGER IM SENDUNGSRAUM BONN-ZENTRUM

Seit dem 1. September 2020 ist Pfarrer Dr. Wolfgang Picken unser Leitender Pfarrer in St. Petrus, nachdem er 15 Monate lang als Pfarrverweser eingesetzt war. Mit diesem Datum startete auch offiziell der Sendungsraum Bonn-Zentrum, zu dem die Gemeinden St. Martin und St. Petrus gehören. Über die Gestaltung und Entfaltung unseres Sendungsraumes wird der PGR regelmäßig berichten.

Innerhalb des Sendungsraumes sind die hauptamtlichen Seelsorger beider Pfarreien wechselseitig auch für die jeweils andere Pfarrei eingesetzt: Kaplan Dr. Christian Jasper und Pastoralreferent Michael Mann gehören jetzt zum Seelsorgeteam und zum Pfarrgemeinderat St. Petrus. Wir heißen beide herzlich willkommen!

PASTORALER ZUKUNFTSWEG

Wie lange die fünf Bonner Sendungsräume bestehen bleiben werden, ist allerdings fraglich: Das Erzbistum Köln plant gerade im Rahmen des »Pastoralen Zukunftsweges« die zukünftige Pfarreien-Struktur. In mehreren Arbeitsfeldern wurden Änderungsvorschläge erarbeitet, die in über 150 Seelsorgebereichs-Foren – u.a. in St. Petrus – vorgestellt wurden und die in ein »Zielbild 2030« einfließen sollen. Mittelfristig soll es im gesamten Erzbistum Köln nur noch 50 bis 60 Pfarreien geben, die aus einer größeren Anzahl von Gemeinden bestehen und jeweils einen Leitenden Pfarrer haben. Wird es dann in Bonn fünf Pfarreien geben, die den heutigen Sendungsräumen entsprechen, oder gar noch weniger? Diese Frage ist offen. Fast alle Bonner Pfarrgemeinderäte haben sich gegenüber Kardinal Woelki sehr kritisch zu diesem Vorhaben geäußert (siehe Seite 24).

GEMEINDELEBEN IN CORONA-ZEITEN

Die Corona-Pandemie bringt große Einschränkungen und Belastungen für unser Gemeindeleben mit sich. Gottesdienste finden zwar wieder statt, aber nur mit begrenzter Teilnehmerzahl, neuerdings komplett ohne Liedgesang und mit der Verpflichtung, durchgehend einen Mund-Nase-Schutz zu tragen. Seit dem Sommer treffen sich wieder Gruppen und Kreise und versuchen, ihre Aktivitäten im Rahmen des Möglichen aufrecht zu erhalten. Seit Anfang September planen zwei Arbeitsgruppen des Pfarrgemeinderates situationsangemessene pastorale Aktivitäten und Veranstaltungen für die Advents- und Weihnachtszeit (siehe Seite 14). Leider mussten wir die Gemeindefeste sowie das Patrozinium St. Marien absagen. Hoffen wir gemeinsam, dass sich die Situation im neuen Jahr wieder entspannt!

Markus Wagemann

DER ESEL

BEIM KIND

IM STALL

Na klar,
das Kind im Stall von
Bethlehem braucht seine Eltern
Maria und Josef. Aber auch der Ochse
und der Esel gehören dazu, die Schafe und Hunde,
die mit den Hirten kommen, und die Kamele, auf denen die
Sterndeuter reiten. Denn nicht nur die Menschen, auch die Tiere
– und mit ihnen die ganze Schöpfung – wollen dem Kind nahe sein.

DAS GILT AUCH FÜR DEN FAULSTEN ESEL
VON GANZ NAZARETH

Er ist faul, struppig und, zum Ärger seiner Kameraden,
auch sehr hochnäsiger. Aber egal, wie die anderen Esel
oder sein reicher Besitzer über ihn schimpfen – er
ist sich sicher, ein ganz besonderer Esel zu sein, und
denkt immer nur: »Ich werd's ihnen noch zeigen!«
Wie dieser Esel zu Maria und Josef kommt, wel-
che Abenteuer er auf dem langen Weg nach Bethle-
hem besteht und was er im Stall erlebt – das erzählt
Gunhild Sehlín in der Weihnachts-
legende »**Marias kleiner Esel**«. Das
Taschenbuch gibt es im Buchhandel
oder in der Stadtbibliothek – schön,
zum selbst Lesen, noch schöner,
zum Vorlesen im Advent.

MÖCHTEST DU ESEL
NOCH NÄHER KENNENLERNEN?

Rund um den Barsberg in der
Eifel kann man in Begleitung
von Eseln eine Wanderung
unternehmen. Die Esel geben
das Tempo vor, sind aber leider
nur von März bis November
unterwegs. Dieser Wunsch kann
also erst im nächsten Jahr in
Erfüllung gehen.

www.eselwandern-eifel.de

NENN MICH RUHIG ESEL –
5 FAKTEN ZUM STAUNEN: ESEL ...

... dienen den Menschen **seit Jahrtausenden**
als Reit-, Last- oder Zugtier und sind für
viele Familien – etwa in Indien – noch immer
eine wichtige Einkommensquelle.

... haben eine **fast komplette Rundumsicht**,
weil ihre Augen nicht vorn am Kopf,
sondern an den Seiten positioniert sind.
Außerdem haben Esel ein gutes Gehör
und einen feinen Geruchssinn.
Deshalb wittern sie Gefahren,
etwa durch Raubtiere, schon von Weitem.

... bleiben in unsicheren Situationen
zunächst ruhig, um die Lage abzuschätzen.
Dieses Verhalten wird ihnen manchmal
als Sturheit und Eigenwilligkeit ausgelegt.

... **schützen Schafe, Kühe oder Pferde**
vor Angriffen, denn sie rennen nicht davon,
wenn sie sich bedroht fühlen. Im Gegenteil:
Wenn nötig, laufen sie schreiend und Zähne
fletschend auf Eindringlinge zu, beißen kräftig
und schlagen gezielt mit den Hinterbeinen aus.

... fühlen sich **nur in Esel-Gesellschaft**
wirklich wohl. Ihre Freundschaft zeigen sie,
indem sie Körperkontakt suchen, sich gegenseitig
das Fell pflegen und sogar ihr Futter teilen.

Fotos: pixabay.com; Marzena7 (Esel oben), BedexpStock (Esel unten), pexels | (Hintergrund) | dtv Verlagsgesellschaft (Cover)

IMPRESSUM

ECKSTEIN –
Impulse und Informationen
aus der Pfarrei St. Petrus
in Bonn Advent 2020

Herausgeber
Pfarrgemeinderat St. Petrus
Heerstraße 128 | 53111 Bonn
www.sankt-petrus-bonn.de

Redaktion
Reiner Jöckel
Lisa Müller-Wenzel
Monika Otter
Pfarrer Peter Rieve
Barbara Schwerdtfeger
Ursula Stein
Birgit Völker
Markus Wagemann (verantw.)

Layout
Barbara Schwerdtfeger

Zum Titelbild
Logo der Aktion
»Gemeinsam auf dem Weg zur Krippe«

Die nächste Ausgabe erscheint
Pfingsten 2021
Redaktionsschluss: 1. April 2021

Druck
DCM
Druck Center Meckenheim
GmbH

Der Inhalt der Artikel gibt die Meinung der Autoren wieder und nicht unbedingt die Meinung der Redaktion oder des Herausgebers.
Es besteht kein Anspruch auf Veröffentlichung unaufgefordert eingesandter Textbeiträge. **Wir freuen uns über Leserbrief!**



FÜR AKTUELLE INFORMATIONEN zu unseren Gottesdiensten
in der Advents- und Weihnachtszeit und weiteren Angeboten achten Sie
in diesem Jahr bitte besonders auf aktuelle Hinweise in unseren Schaukästen,
den Wochenzetteln, die in den Kirchen ausliegen und auf unseren Internetseiten
www.sankt-petrus-bonn.de
www.gemeinsam-auf-dem-weg-zur-krippe.de

WEIHNACHTEN

Markt und Straßen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh' ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
Buntes Spielzeug fromm geschmückt,
Tausend Kindlein stehn und schauen,
Sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern
Bis hinaus ins freie Feld,
Hehres Glänzen, heil'ges Schauern!
Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen,
Aus des Schnees Einsamkeit
Steigt's wie wunderbares Singen -
O du gnadenreiche Zeit!

Joseph Freiherr von Eichendorff
(1788 – 1857)